



Bundesministerium  
für Verkehr, Bau  
und Stadtentwicklung

Bundesministerium  
für Arbeit und Soziales



EUROPÄISCHE UNION  
Europäischer Sozialfonds

## **Transferworkshops zum ESF-Sonderprogramm**

### **„Beschäftigung, Bildung und Teilhabe vor Ort“**

in den Programmgebieten des Städtebauförderungsprogramms „Stadtteile mit besonderem Entwicklungsbedarf – Soziale Stadt“

**7. April 2008 in Berlin**

**10. April 2008 in Duisburg**

**Dokumentation**



Bundesamt  
für Bauwesen und  
Raumordnung

Beschäftigung, Bildung und Teilhabe vor Ort



## Impressum

### Herausgeber

Bundesministerium für Verkehr, Bau und Stadtentwicklung (BMVBS)  
Invalidenstraße 44  
10115 Berlin

Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung (BBR)  
Deichmanns Aue 31-37  
53179 Bonn

### Bearbeitung und Redaktion

adrian.mehlin.prozessnavigation, Berlin  
Schwedter Straße 34a  
10435 Berlin  
Dipl.-Ing. Marco Mehlin  
Dipl.-Ing. Stephanie Otto  
Cand.-Ing. Anja Zahn

**Berlin, Juli 2008**

Das ESF-Sonderprogramm „**Beschäftigung, Bildung und Teilhabe vor Ort**“ wird gefördert durch das **Bundesministerium für Verkehr, Bau und Stadtentwicklung (BMVBS)** und das **Bundesministerium für Arbeit und Soziales** sowie **den Europäischen Sozialfonds (ESF)**.

## **Inhalt**

<b>1</b>	<b>Einführung .....</b>	<b>4</b>
<b>2</b>	<b>Begrüßung .....</b>	<b>5</b>
<b>3</b>	<b>Informationen und Hinweise zum ESF-Sonderprogramm und zum ESF-Bundesprogramm BIWAQ.....</b>	<b>5</b>
<b>4</b>	<b>Transferworkshop in Berlin, 7. April 2008 .....</b>	<b>8</b>
<b>4.1</b>	<b>Projektbeispiele.....</b>	<b>8</b>
<b>4.2</b>	<b>Ergebnisse der Kleingruppenarbeit.....</b>	<b>12</b>
<b>5</b>	<b>Transferworkshop in Duisburg, 10. April 2008.....</b>	<b>18</b>
<b>5.1</b>	<b>Projektbeispiele.....</b>	<b>18</b>
<b>5.2</b>	<b>Ergebnisse der Kleingruppenarbeit.....</b>	<b>21</b>
<b>6</b>	<b>Zentrale Aussagen .....</b>	<b>27</b>
<b>7</b>	<b>Portraits der Projekte – Workshop Berlin .....</b>	<b>29</b>
<b>8</b>	<b>Portraits der Projekte – Workshop Duisburg .....</b>	<b>40</b>
<b>9</b>	<b>Teilnehmerinnen und Teilnehmer .....</b>	<b>49</b>

## 1 Einführung

Im November 2006 haben das Bundesministerium für Verkehr, Bau und Stadtentwicklung (BMVBS) und das Bundesministerium für Arbeit und Soziales (BMAS) gemeinsam das aus dem Europäischen Sozialfonds (ESF) mitfinanzierte Sonderprogramm „Beschäftigung, Bildung und Teilhabe vor Ort“ aufgelegt. Das Programm gliedert sich in die beiden Programmbereiche „Soziale Stadt“ (BMVBS) und „XENOS – Leben und Arbeiten in Vielfalt“ (BMAS). Im Programmbereich Soziale Stadt greift das Sonderprogramm als Partnerprogramm zum Städtebauförderungsprogramm „Soziale Stadt“ dessen integrierten Handlungsansatz auf. Ziel ist die sozialraumorientierte Förderung arbeitsmarktpolitischer Projekte in den Programmgebieten der Sozialen Stadt. Dadurch soll der Zugang von Langzeitarbeitslosen und Jugendlichen in benachteiligten Quartieren zu Ausbildung und Arbeit verbessert werden. Weitere Handlungsfelder sind die Stärkung der lokalen Ökonomie, auch mit Blick auf die Schaffung neuer Ausbildungs- und Arbeitsplätze, sowie die Förderung des Gemeinwesens und zivilgesellschaftlicher Strukturen.

Der Programmbereich Soziale Stadt wird durch das Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung (BBR) wissenschaftlich begleitet und evaluiert. Einen Baustein der Evaluation bilden die Transferworkshops. Diese wurden, da viele Projekte im August und September 2007 gestartet sind, zur „Halbzeit“ der Förderung im April 2008 durchgeführt. Die inhaltliche Konzeption und Organisation der Veranstaltungen lag in den Händen von adrian.mehlin.prozessnavigation (amp) aus Berlin. Ziele der Veranstaltungen waren der Informationstransfer zwischen Programmbegleitung, Fördermittelgeber (BMVBS) und Projektträgern sowie der Erfahrungsaustausch unter den Projektträgern.

Um eine ergebnisorientierte Diskussion zu gewährleisten, wurden zunächst drei verschiedene themenspezifische Workshops zu unterschiedlichen Kernthemen des Programmbereichs Soziale Stadt konzipiert:

- Beschäftigung, Bildung und Qualifizierung,
- Stärkung lokaler Ökonomie und
- Integration vor Ort sowie Förderung von Toleranz und Zivilgesellschaft.

Auf Wunsch der Projektträger wurde dies in der Feinplanung modifiziert. Die Werkstätten wurden in einem integrativen Ansatz zu zwei identischen Veranstaltungen zusammengeführt, in denen jeweils alle drei Kernthemen behandelt wurden. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer konnten sich je nach räumlicher Nähe oder Termin für einen der beiden Workshops entscheiden. Inhaltlich wurden in den beiden Workshops jeweils die folgenden vier Arbeitsfelder angeboten:

- Zusammenarbeit, Kooperation und Abstimmungen (Organisation, Abläufe),
- Einbindung in das Programm Soziale Stadt: Sozialraumorientierung, Integration und Zivilgesellschaft,
- Integrativer Förderansatz: Lokale Ökonomie, Arbeitsmarktpolitik, Zivilgesellschaft und
- Stärkung der lokalen Ökonomie.

Die Veranstaltungen fanden in Gebieten des Programms Soziale Stadt statt, in denen auch Projekte im Programmbereich Soziale Stadt durchgeführt werden. Der 1. Workshop wurde mit 37 Teilnehmenden am 7. April 2008 im Nachbarschaftshaus Moabit (Programmgebiet Moabit West/Beusselstraße, Berlin) durchgeführt (Projekt Chance 25). Die zweite Werkstatt fand mit 32 Teilnehmerinnen und Teilnehmern am 10. April 2008 im Kulturbunker Bruckhausen (Programmgebiet Duisburg-Bruckhausen) statt (Projekt M.I.A.: Mütter in Aktion). Beide Projekte wurden im Rahmen der Veranstaltungen zusammen mit weiteren Projektbeispielen den teilnehmenden Akteuren des Programms vorgestellt.

## 2 Begrüßung

*Thomas Hartmann, Bundesministerium für Verkehr, Bau und Stadtentwicklung*

In seiner Begrüßung der Anwesenden erläuterte Herr Hartmann vom Bundesministerium für Verkehr, Bau und Stadtentwicklung (BMVBS) kurz aktuelle Entwicklungen der Förderprogramme. Das Städtebauförderungsprogramm Soziale Stadt ist nach wie vor von großer Relevanz. Kontinuierlich kommen neue Programmgebiete hinzu. Bis 2007 wurden rund 500 Programmgebiete in etwa 320 Städten und Gemeinden mit über zwei Mrd. € zu einem Drittel vom Bund und weiteren zwei Dritteln von Ländern und Kommunen gefördert.

Die Bündelung verschiedener Programme und Handlungsfelder auf Bundes- und Landesebene wird weiter vorangetrieben. Hier engagieren sich die Ministerien für eine ressortübergreifende Zusammenarbeit. So wird z.B. die Verknüpfung von Instrumenten aus dem Bereich der Gesundheit mit dem Programm Soziale Stadt derzeit erarbeitet.

Das ESF-Sonderprogramm „Beschäftigung, Bildung und Teilhabe vor Ort“ endet am 30. September 2008. Der erfolgreiche Förderansatz im Programmbereich Soziale Stadt wird mit dem neuen ESF-Bundesprogramm „Soziale Stadt – Bildung, Wirtschaft, Arbeit im Quartier“ (BIWAQ), das am 11. April 2008 ausgeschrieben wurde, weiterentwickelt und fortgeführt. Interessentinnen und Interessenten konnten sich bis zum 26. Mai 2008 auf einer eigens eingerichteten Internetseite ([www.biwaq.de](http://www.biwaq.de)) über das Antragsverfahren informieren.

Das ESF-Bundesprogramm wird in der Laufzeit 2008 bis 2015 voraussichtlich in zwei Förderperioden von jeweils bis zu vier Jahren umgesetzt. Der Förderzeitraum wurde im Vergleich zum laufenden Sonderprogramm also deutlich verlängert. Auf diese Weise wird z.B. die vollständige Begleitung eines Ausbildungsdurchganges ermöglicht. Insgesamt stehen deutlich mehr Finanzmittel als im Vorgängerprogramm zur Verfügung: Aus dem ESF kommen 100 Mio. €, das BMVBS stellt 56 Mio. € zur Verfügung. Mit den Mitteln soll – unter aktiver Einbindung der Erfahrungen vor Ort – ein „vielfältiger Strauß“ von Maßnahmen förderfähig sein.

## 3 Informationen und Hinweise zum ESF-Sonderprogramm und zum ESF-Bundesprogramm BIWAQ

*Orhan Güles, Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung*

Herr Güles gab zunächst einen kurzen Überblick über den Programmbereich Soziale Stadt im laufenden ESF-Sonderprogramm und ergänzte anschließend die Ausführungen von Herrn Hartmann zum neuen ESF-Bundesprogramm BIWAQ.

### **ESF-Sonderprogramm „Beschäftigung, Bildung und Teilhabe vor Ort“**

Im laufenden ESF-Sonderprogramm werden insgesamt 48 Projekte<sup>1</sup> in 59 Programmgebieten der Sozialen Stadt gefördert. Einige Projekte sind in mehreren Programmgebieten verankert, so z.B. das Projekt YOUWIPOD, das in acht Gebieten im Land Brandenburg durchgeführt wird. Das Gesamtvolumen für das Programm umfasst aktuell 13,2 Mio. €: 4,6 Mio. € vom BMVBS, weitere 6,3 Mio. € aus dem ESF sowie 2,3 Mio. €, die als Eigenanteile von den Trägern eingebracht werden. Der inhaltliche Schwerpunkt liegt bei der Mehrzahl der Projekte im Bereich „Integration von Jugendlichen und Langzeitarbeitslosen in Arbeit und Ausbildung“, auch mit Fokus auf Personen mit Migrationshintergrund. Sechs der ausgewählten Projekte beschäftigen sich explizit mit spezifischen Ansätzen zur Stärkung der lokalen Ökonomie wie z.B. der Beratung und Betreuung von langzeitarbeitslosen Existenzgründerinnen und -gründern oder dem Aufbau sozialer Betriebe.

---

<sup>1</sup> An den Workshops haben von den 48 Projektträgern 35 Träger mit ihren Projektmitarbeiterinnen und -mitarbeitern und Projektpartnern teilgenommen. In einigen Fällen waren auch das Quartiersmanagement oder die Projektevaluation vertreten.

### **ESF-Bundesprogramm „Soziale Stadt – Bildung, Wirtschaft, Arbeit im Quartier (BIWAQ)“**

Auch im ESF-Bundesprogramm BIWAQ geht es darum, mit sozialraumorientierten arbeitsmarktpolitischen Ansätzen mehr Teilhabe und Chancengerechtigkeit in den Gebieten des Städtebauförderungsprogramms „Soziale Stadt“ zu schaffen. Die Förderschwerpunkte sind wiederum die Handlungsfelder „Integration von Langzeitarbeitslosen in Beschäftigung“, „Integration von Jugendlichen in Arbeit und Ausbildung“ sowie „Stärkung der lokalen Ökonomie“, auch vor dem Hintergrund der Sicherung und Schaffung von zusätzlichen Ausbildungs- und Arbeitsplätzen. BIWAQ setzt einen zusätzlichen Schwerpunkt auf die verbesserte Gestaltung des Übergangs von der Schule in den Beruf.

Das Programm fördert Projekte ab 200.000 € (Höhe der förderfähigen Gesamtaufwendungen). Im Übrigen entsprechen die Förderkonditionen denen des Vorgängerprogramms:

- Alte Bundesländer einschließlich Berlin ohne die NUTS II-Region Lüneburg: 50% der anrechnungsfähigen Kosten der Gesamtaufwendungen werden durch den ESF, bis zu 38% durch das BMVBS und mindestens 12% durch den Antragsteller (Eigenanteil) getragen.
- Neue Bundesländer ohne Berlin einschl. NUTS II-Region Lüneburg: 75% ESF, bis zu 18% BMVBS, mindestens 7% Antragsteller.

Das Interessensbekundungsverfahren für das neue Bundesprogramm lief vom 11. April bis zum 26. Mai 2008. Am Interessensbekundungsverfahren konnten sich Träger mit Projekten in denjenigen Gebieten beteiligen, die im Bundesprogramm 2007 aufgeführt sind.

Das Programm BIWAQ ist wie sein Vorgängerprogramm ein Partnerprogramm der Sozialen Stadt. Es wird daher sozialraumorientiert in Programmgebieten der Sozialen Stadt durchgeführt. Zu den Fördervoraussetzungen gehören die Verzahnung der Projekte mit den integrierten Entwicklungskonzepten der Kommunen oder mit Investitionen der Städtebauförderung sowie die Kooperation mit relevanten Akteuren vor Ort. Auch mit BIWAQ können – mit Blick auf das Ziel der Ressourcenbündelung und Verstetigung innovativer Förderansätze – Projekte gefördert werden, die die Aktivitäten anderer arbeitsmarktpolitischer Programme (z.B. LOS) fortentwickeln oder in einem größeren Rahmen fortführen.

Die Förderung von BIWAQ kann grundsätzlich nur für neue Projekte beantragt werden. Die Fortschreibung bestehender Projekte ist nicht möglich. Eine Anschlussförderung bereits laufender Projekte ist also ausgeschlossen. Eine Förderung im Rahmen des Programms BIWAQ kann jedoch für Projekte beantragt werden, die eine Weiterentwicklung bestehender Projektansätze darstellen.

### **Evaluation des ESF-Sonderprogramms im Programmbereich Soziale Stadt**

Die Evaluation durch das BBR orientiert sich am Förderansatz des Programmbereichs Soziale Stadt: Ziel der Erfolgskontrolle ist die Aus- und Bewertung der Ergebnisse und Wirkungen sozialraumorientierter Arbeitsmarktförderung. Insbesondere soll mit der Evaluation betrachtet werden, inwieweit die Förderung nicht-investiver Maßnahmen im Rahmen lokaler Arbeitsmarktpolitik einen effektiven Beitrag zur Lösung der Problemlagen in den Programmgebieten der Sozialen Stadt leisten kann.

Die Evaluation durch die Programmbegleitung gliedert sich in zwei Berichtsschritte. Auf Basis der Projektfortschrittsberichte der Träger (Vorlage April 2008 zum Stand Dezember 2007), der Projektsteckbriefe, der Besuche ausgewählter Projekte (durchgeführt im Februar 2008), einer Datenabfrage in den Kommunen / Programmgebieten und der Auswertung der Transferworkshops in Berlin und Duisburg wird zunächst ein Zwischenbericht erarbeitet.

Die Anfertigung des Abschlussberichts erfolgt auf Basis der Projektabschlussberichte (Vorlage Dezember 2008 zum Stand September 2008) unter Berücksichtigung der Ergebnisse des Zwischenberichts.

Die Projektfortschrittsberichte gründen u.a. auf dem Abgleich der Zwischenergebnisse der Projekte mit den Zielen in der Interessensbekundung. Sie müssen zusammen mit dem Zwischenverwendungsnachweis bis Ende April 2008 vorgelegt werden. Unabhängig davon mussten bis Ende März 2008 die Projektstammbblätter in das ESF-Online II eingepflegt werden.

Die Projektfortschrittsberichte sollten folgende Informationen enthalten:

- Darstellung des Projektziels und Kurzbeschreibung des Vorhabens,
- Darstellung der angestrebten Ergebnisse im Berichtszeitraum,
- Stand des tatsächlichen Erreichens der angestrebten Ergebnisse und ggf. Darstellung von Veränderungen und Abweichungen,
- Beitrag der Kooperationspartner,
- Strategien der Zielgruppenansprache,
- Akzeptanz des Projekts durch die Zielgruppe(n),
- Beitrag zur Umsetzung des IEK im Programmgebiet Soziale Stadt,
- Nutzung von / Verknüpfung mit baulich-investiven Maßnahmen des Programms Soziale Stadt,
- Methoden und ggf. Stand der Evaluation sowie
- Maßnahmen der Öffentlichkeitsarbeit.

Aufgrund der europäischen Rahmenbedingungen und zeitlicher Vorgaben der neuen ESF-Förderperiode (2007-2013) wird das Programm BIWAQ bereits vor Ablauf des Sonderprogramms ausgeschrieben. Die bisherigen Erfahrungen und Erkenntnisse der Projekte vor Ort im ESF-Sonderprogramm sind in die Gestaltung des neuen Bundesprogramms BIWAQ eingeflossen.

## 4 Transferworkshop in Berlin, 7. April 2008

Nachbarschaftshaus Moabit, Moabiter Ratschlag e.V., Rostocker Straße 32, 10553 Berlin

### 4.1 Projektbeispiele

*Nachfolgend werden kurz die Präsentationsbeiträge der Inputreferenten sowie die anschließende Diskussion dargestellt.*

#### **„Chance 25“, Berlin, Moabit West/Beusselstraße**

*Khaled Alkhatib, Jens Evers-von Wittenburg (CJD Berlin)*

„Chance 25“ ist ein Modellprojekt des Christlichen Jugenddorfwerks Berlin (CJD Berlin). Das CJD ist eine multi-professionelle Einrichtung der beruflichen Bildung, Ausbildung und Qualifizierung sowie der sozialen Förderung von jungen und erwachsenen Menschen.

Ziel des Projekts „Chance 25“ ist es, die berufliche Integration Jugendlicher, insbesondere arabischer Herkunft, im Quartier Moabit-West zu unterstützen. Kooperationspartner ist das Quartiersmanagement Beusselkiez. Bei der Projektdurchführung werden alle relevanten Akteure einbezogen und auch Unterstützung auf politischer Ebene eingeholt.

Zum Hintergrund: Vor etwa 30 Jahren zog eine große Zahl arabischer Flüchtlinge aus den Krisengebieten im Nahen Osten nach Moabit-West. Heute leben in Moabit-West rund 1000 Menschen arabischer Herkunft. Ein großer Teil hat bis heute noch einen Duldungsstatus. Dies betrifft auch die Kinder und Jugendlichen der mittlerweile dritten bis vierten Generation. Häufig fehlen den Jugendlichen berufliche Perspektiven. Das Bildungsniveau der Eltern ist in den meisten Fällen niedrig. Aufgrund der hohen Arbeitslosenquote unter den Eltern fehlen den Kindern „arbeitende“ Vorbilder. Innerhalb der arabischen Gemeinschaft gibt es eine große Skepsis gegenüber der deutschen Mehrheitsgesellschaft. Sozialarbeiterinnen und -arbeitern, insbesondere deutscher Herkunft, wird kaum Vertrauen entgegengebracht. Einen Zugang zu den Jugendlichen herzustellen, stellt sich also als sehr schwierig dar.

Das CJD verfolgt mit seinem Projekt einen ganzheitlichen Ansatz. Zielgruppe waren zunächst männliche arabische Jugendliche der dritten Generation zwischen 18 und 25 Jahren. Diese Gruppe ist gesellschaftlich besonders stigmatisiert. Intention war es, sie ohne Umwege über arbeitsmarktpolitische Maßnahmen direkt in den ersten Arbeitsmarkt zu vermitteln. Bei den beteiligten Unternehmen sollte abgefragt werden, inwieweit sie bereit sind, sich mit diesen Zielgruppen überhaupt auseinanderzusetzen bzw. ob es möglich ist, diese in den ersten Arbeitsmarkt zu integrieren. Im Rahmen des Projekts wurden unterdessen über 30 Jugendliche beider Geschlechter in aufsuchender Kontaktaufnahme angesprochen. Zur direkten Ansprache wurden Moscheen, Familien und informelle Netzwerke im Kiez genutzt. Zu Beginn des Projekts war unklar, wie weit der Weg mit den Jugendlichen im kurzen Förderzeitrahmen des ESF-Sonderprogramms beschritten werden kann.

Parallel wurden zahlreiche Gespräche mit Vertretern von Großunternehmen geführt. Die Niederlassung eines bekannten Großunternehmens im Quartier verfügt z.B. über langjährige Erfahrungen mit der Beschäftigung gering qualifizierter Arbeiterinnen und Arbeiter mit Migrationshintergrund. In einem ersten Resümee lässt sich feststellen, dass bei der komplexen Problematik der Zielgruppe eine Einzelbetreuung der Teilnehmenden der einzig denkbare Weg zur Perspektiventwicklung und in der Folge zur Eingliederung in den ersten Arbeitsmarkt ist. Die Zusammenarbeit mit den Betrieben stellt hierbei eine enorme Herausforderung bei der Projektdurchführung dar.

## Diskussion

- Reguläre Ausbildungsverhältnisse sind für die Zielgruppe des Projekts derzeit in der Regel nicht erreichbar. Viele Großunternehmen in Berlin suchen Auszubildende mit höheren Schulabschlüssen, in erster Linie Abiturientinnen und Abiturienten. Die Zielgruppe des Projekts verfügt zumeist maximal über einen erweiterten Hauptschulabschluss. Es müsste daher ein Programm aufgelegt werden, das die zum Teil sehr geringe Qualifikation der Jugendlichen berücksichtigt und Anreize für Unternehmen schafft, diese erforderlichenfalls über mehrere Stufen bis zur Ausbildungsreife zu bringen, dann auszubilden und zu beschäftigen.
- Das Projekt versucht, gemeinsam mit den Unternehmen Modelle zu entwickeln, die es den Jugendlichen ermöglichen, einen „Fuß in die Betriebe“ zu bekommen. Die Betriebe sind zurzeit in der Regel an einer sozial orientierten Qualifizierungsarbeit der Jugendlichen nicht interessiert. Sie sehen die Behebung der Bildungsdefizite als Aufgabe der öffentlichen Hand. In der Projektarbeit von „Chance 25“ wird versucht, an dieser Einstellung zu arbeiten. In kleinteiliger Einzelfallarbeit werden bezahlte und unbezahlte Praktika oder Weiterbildungsmöglichkeiten erschlossen. Dies stellt – so die Erfahrung des Projektträgers – die einzige Chance zur Eingliederung der Jugendlichen in den ersten Arbeitsmarkt dar. Die Betreuung der Jugendlichen ist mühsam und erfordert eine stetige Begleitung. Einerseits sind die Defizite stark ausgeprägt, andererseits sind die beruflichen Ziele der jungen Menschen oft sehr unrealistisch und werden nicht mit realen Anforderungen abgeglichen. Zudem fehlen häufig soziale Kompetenzen. Die Eltern vieler Jugendlicher haben selbst nie gearbeitet. Den Jugendlichen fehlen hier Vorbilder.
- Dennoch wurde mit dem Projekt bis jetzt bereits viel erreicht, weil den Jugendlichen Perspektiven aufgezeigt werden konnten. Ziel ist es, bis zum Ende des Förderzeitraums im September 2008 für alle Teilnehmenden des Projekts auf Grundlage der verantwortungsvollen individuellen Betreuung eine Beschäftigungsperspektive entwickelt zu haben.
- Zu fordern ist insgesamt eine stärker zielorientierte inhaltliche Ausrichtung von Bildungs- und Qualifizierungsmaßnahmen. Diese müssen einen deutlichen Bezug zu den realen Anforderungen der Wirtschaft haben. „Nichts würde integrativer wirken als die Anerkennung durch eine Beschäftigung auf dem ersten Arbeitsmarkt. Daran hängt auch die gesellschaftliche Anerkennung.“ Hierbei wünschen sich viele der Jugendlichen aus Angst vor möglicher Ausbeutung eine Arbeit außerhalb der eigenen Community. Insofern ist derzeit die Vermittlung einer regelmäßigen, einfachen Tätigkeit im ersten Arbeitsmarkt das wichtigste Ziel der Beschäftigungsförderung benachteiligter Jugendlicher – wenn auch langfristig die Eingliederung in reguläre Ausbildungsverhältnisse wünschenswert wäre.
- Das Projekt „Chance 25“ baut u.a. auch auf Elternarbeit auf, die sich als eine wichtige Erfolgsvoraussetzung herausstellt. Die Ansprache der Eltern muss sich eines bestimmten kulturellen Kodex bedienen, damit Vertrauen aufgebaut und etwas erreicht werden kann.
- Die Zusammenarbeit mit der ARGE gestaltet sich als schwierig. Eine Kooperation mit dem ESF-Projekt wurde abgelehnt. Jedoch geschieht häufig eine Vermittlung, insbesondere von „schwierigen Fällen“ gerade dort. Dennoch ist die Basis der Zielgruppenansprache insgesamt nicht die ARGE, sondern die Kontakte im Kiez. Die arabischstämmigen Kolleginnen und Kollegen nähern sich der Zielgruppe über die Sprache und Beiträge in lokalen Zeitungen. Die Jugendlichen werden an ihren Aufenthaltsorten im Kiez aufgesucht. Hinzu kam eine berlinweite Kampagne über das U-Bahn-Fernsehen „Berliner Fenster“. Hier wurde die Botschaft vermittelt: „Versteckt euch nicht, sondern nehmt eure Chancen wahr!“.
- Ausdrücklich wird vor den zu beobachtenden Entwicklungen in den benachteiligten Quartieren gewarnt: Wenn eine gesellschaftliche Integration dieser Zielgruppen nicht gelingt, werde dies es zur Steigerung der Kriminalität und einem weiterem Rückzug dieser Gruppen aus der Gesellschaft sowie zu einer fundamentalistischen religiösen Orientierung („Islamisierung“) bis hin zur Radikalisierung führen.

## „IQ\_Quadrat“, Leipziger Osten

Dr. Michael Behling (Behling-Consult)

Der Leipziger Osten ist ein innenstadtnahes und gründerzeitlich geprägtes Quartier. Im Soziale-Stadt-Programmgebiet Leipziger Osten wurden verschiedene Förderprogramme miteinander verknüpft. Der Migrantenanteil im Leipziger Osten liegt bei sechs Prozent. Dies ist im bundesdeutschen Vergleich zwar gering, in den neuen Bundesländern aber ein vergleichsweise hoher Anteil. 50% der Unternehmen in der Eisenbahnstraße sind Migrantenbetriebe.

Der Projektname IQ\_Quadrat steht für Integrative Qualifikation im Internationalen Quartier Leipziger Osten. Ziel ist die Verknüpfung der vorhandenen Wirtschaftsstruktur mit der Förderung von Beschäftigung und Ausbildung der Quartiersbewohnerinnen und -bewohner und der Unternehmen im Quartier. Dabei sollen die Potenziale der Kleinstunternehmen vor Ort und der benachteiligten Personen, insbesondere der Personen mit Migrationshintergrund, aufgedeckt und genutzt werden. Das Projekt stützt sich auf folgende Komponenten:

- Feststellung der Bedarfe,
- Etablierung einer speziell ausgerichteten Beratungsstelle mit sozialer, interkultureller und sprachlicher Kompetenz,
- Bildung und Vernetzung und
- Verknüpfung mit städtebaulichen Maßnahmen.

Zur Unterstützung der beruflichen Integration der Personen mit Migrationshintergrund bedarf es individueller *Beratungsangebote*. Diese erfolgen, auch in der jeweiligen Muttersprache, in der Beratungsstelle DIALOG. Im Anschluss an die Beratung können die Teilnehmenden je nach Bedarf beim Projektpartner DAA (Deutsche Angestellten-Akademie) an Kompetenzfeststellungsverfahren teilnehmen und an beruflichen Fort- und Weiterbildungsangeboten partizipieren.

Die Komponente *Bildung und Vernetzung* zielte ursprünglich u.a. auch auf die Durchführung von Lehrgängen zur Erlangung der Ausbildereignung für Inhaber bzw. Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Kleinstunternehmen der Migrantenökonomie im Quartier, so dass diese selbst hätten ausbilden können. Auf diesem Wege sollten Verbundausbildungen initiiert werden. Dieses Ziel scheint aufgrund des hohen Qualifizierungsbedarfs unterdessen kaum erreichbar zu sein. Im Arbeitsfeld Vernetzung wurde mit dem Aufbau einer gemeinsamen gewerblichen Organisationsstruktur begonnen. Hier zeigt sich allerdings, dass die vorwiegend mit deutschen Geschäftsinhabern besetzte lokale Interessengemeinschaft gegenüber den Migrantenbetrieben Vorbehalte hat. Die jeweiligen Unternehmen begegnen sich nicht auf gleicher Augenhöhe.

Im Rahmen der empirischen *Bedarfsermittlung* wurden die lokalen Betriebe in Unternehmen mit Weiterbildungsbedarf, Arbeitskräftebedarf, Ausbildungsinteresse und Beratungsbedarf kategorisiert und im Sommer 2007 befragt.

### Modellvorhaben *Ethnic Business Districts*

Das Projekt IQ\_Quadrat arbeitet konzeptionell an der Entwicklung eines Modellansatzes für sogenannte „Ethnic Business Districts“ (EBD)<sup>2</sup>, der übertragbar sein soll auf andere Gebiete mit ähnlichen Problemlagen. Wesentliche Zielgruppen sind die ethnischen Gemeinschaften. Das Modell berücksichtigt Besonderheiten in Quartieren mit einem hohen Anteil an Betrieben der Migrantenökonomie wie z.B. Kleinbetriebliche Strukturen, die Mitarbeit von Familienangehörigen, die starke innerethnische zwischenbetriebliche Vernetzung sowie die starke räumliche

---

<sup>2</sup> Zum Ansatz der „Ethnic Business Districts“ vgl. auch folgende Studie: Henn, Sebastian: **Ethnic Business Districts. Gutachten im Auftrag der Stadt Leipzig, Amt für Stadterneuerung und Wohnungsbauförderung (ASW)**. Leipzig 2007. Die Studie wurde im Rahmen des Projekts durchgeführt.

Konzentration (Enklavenökonomien). Die Förderung im Rahmen eines EBD betrifft also sowohl betriebliche zwischenbetriebliche Ebenen und bezieht auch das Umfeld mit ein, um die Vernetzung der Migrantenbetriebe untereinander zu stärken.

Hemmende Faktoren bei der Konzeptentwicklung sind u.a.

- Sprachdefizite der Zielgruppen,
- Defizite im Bereich Bildung und Ausbildung (fehlende Zertifikate),
- Kleinstbetriebe mit strategischen bzw. unternehmerischen Defiziten,
- wirtschaftliche Fragilität,
- mangelndes Vorverständnis rechtlicher und institutioneller Bedingungen,
- spärliche Nutzung der Beratungs- und Fördermöglichkeiten,
- Finanzierung nur aus Familienvermögen.

Grundsätzlich scheint das Modellvorhaben ein interessanter und Erfolg versprechender Ansatz zu sein. Die Kleinstbetriebe der ethnischen Ökonomie sind ein positiver Wirtschaftsfaktor im Quartier, auf dem aufgebaut werden sollte. Die verschiedenen Aspekte der Konzeptentwicklung sollen in Zukunft weiter breit diskutiert werden. Die Initiatoren des Projekts laden zu einem Ergebnisworkshop am 28. August 2008 nach Leipzig ein (nähere Informationen unter [www.xenos-iq-quadrat.de](http://www.xenos-iq-quadrat.de)).

## Diskussion

- Im Leipziger Osten war die Bereitschaft zur Ausbildung in den Unternehmen größer als zunächst angenommen. Jedoch erfüllen die Betriebe in vielen Fällen nicht die formalen Voraussetzungen, um überhaupt ausbilden zu dürfen, z.B. fehlen häufig Fachkräfte mit entsprechenden Kenntnissen im Betrieb. Einzelbetriebliche Ausbildungen sind in der Regel unrealistisch. Hier gilt es, neue Wege über Verbundausbildungen zu beschreiten. Solchen Modellen steht allerdings auch das Konkurrenzdenken der Unternehmen im Wege.
- Eine Verstetigung des Projekts über die Bildung eines Verbunds war in der kurzen Laufzeit des ESF-Sonderprogramms nicht möglich. Ab Oktober 2008 soll mit der Etablierung eines neuen Ausbildungsverbunds begonnen werden. Kooperationspartner ist ein Träger des Programms JOBSTARTER.<sup>3</sup>
- Ein Ausbildungsverbund ist allein im Bereich der ethnisch geprägten Ökonomie vermutlich nicht umzusetzen. Allerdings haben auch die deutschen Unternehmen in den Gebieten der Sozialen Stadt ähnliche wirtschaftliche Probleme wie die Betriebe der ethnischen Ökonomie. Für nachhaltige Erfolge sind starke Partner insbesondere aus der Wirtschaft notwendig, die auch aus anderen Stadtteilen außerhalb der Programmgebiete einbezogen werden sollten.
- Grundsätzlich wird die Schaffung neuer Ausbildungsangebote in den Programmgebieten der Sozialen Stadt ohne öffentliche Förderung als unrealistisch eingeschätzt.

---

<sup>3</sup> Das Programm JOBSTARTER fördert die Schaffung von Ausbildungsplätzen für Jugendliche und wird vom Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) mit Mitteln des ESF durchgeführt ([www.jobstarter.de](http://www.jobstarter.de)).

## 4.2 Ergebnisse der Kleingruppenarbeit

Im Folgenden werden die Ergebnisse der Gruppenarbeit in den unterschiedlichen Arbeitsfeldern zusammengefasst dargestellt. Grundlage sind die mündlichen Präsentationen, die Präsentationsmaterialien und die Gruppenprotokolle.

### Arbeitsfeld 1: Zusammenarbeit, Kooperation und Abstimmungen

#### 1. Diskussionsanregung:

- Mit welchen Einrichtungen bzw. Akteuren im Programmgebiet und in der Stadt / Region wird bzw. wurde kooperiert?
- Welche Rolle spielen einzelne Kooperationspartner in Bezug auf die Projektziele?
- Welche positiven Erfahrungen, bzw. Hindernisse gibt / gab es dabei? (z.B. ARGE, Schulen, Jugendeinrichtungen etc.)

#### 2. Diskussionsanregung:

- Mit welchen Mitteln, über welche Arbeitsstrukturen wurden Kooperationen gestärkt / optimiert? Welche Regeln der Abstimmungen gibt es?
- Welche Rolle spielen einzelne Projektpartner in Bezug auf die Projektziele und wie überzeugt man diese?
- Welche Empfehlungen gibt die Arbeitsgruppe (im Sinne von „good / best practice“)?

### Erfahrungen

Zu den drei wichtigsten Kooperationspartnern innerhalb der Projekte gehören die ARGE, die Agentur für Arbeit und die Schulsozialarbeit. Weitere Kooperationspartner sind u.a. lokale und regionale Betriebe, Handwerkskammern, örtliche Industrie- und Handelskammern (IHK), Jugendhilfeeinrichtungen, Bildungsträger und das Quartiersmanagement.

Die Zusammenarbeit mit den Kooperationspartnern dient v.a.

- dem Informationsaustausch,
- der Akquise der Zielgruppen und
- der Organisation von Praktika und Arbeits- und Ausbildungsplätzen.

Die Partner unterstützen die Projekte durch die Bereitschaft zur Kofinanzierung oder mit der Übernahme von Patenschaften. Sie sind ein wichtiger Bestandteil für den Aufbau dauerhafter Netzwerke.

Zu den Hemmnissen in der Zusammenarbeit gehört der Konkurrenzgedanke zwischen den Kooperationspartnern. Zu kurze Laufzeiten der Projekte und die Angst vor neuen Ideen und Vorhaben, die zu einer Überforderung bei den Kooperationspartnern führen können, beschreiben weitere Schwierigkeiten in der Zusammenarbeit. Viele Kooperationspartner sind mit Anfragen für eine Zusammenarbeit und mit Projekten übersättigt. Infolgedessen sinkt die Bereitschaft zur Kooperation. Aber auch zu hohe Erwartungen, v.a. innerhalb der Betriebe, können die Arbeit behindern. Die Anspruchshaltung an die Qualifikationen der Jugendlichen ist seitens der Betriebe häufig zu hoch und nicht mit der Realität vereinbar. Das führt zu Missverständnissen und Enttäuschungen, sowohl auf betrieblicher Seite, als auch auf Seiten der Auszubildenden. Die Informationsarbeit in den Ausbildungsbetrieben ist daher von hoher Bedeutung.

**Empfehlungen**

Zu den Grundvoraussetzungen für eine erfolgreiche Zusammenarbeit gehören Vertrauen, Ehrlichkeit und Transparenz. Die persönliche Kontaktpflege zu den Kooperationspartnern und ein fester Ansprechpartner, der auch nach einer erfolgreichen Vermittlung von Teilnehmerinnen und Teilnehmern und Abschluss der Projekte weiterhin zur Verfügung steht, begünstigen die Projektarbeit. Darüber hinaus ist es von großer Bedeutung, die Möglichkeiten und Grenzen der Fähigkeiten der einzelnen Teilnehmenden im Vorfeld aufzuzeigen, um zu hohen Erwartungen entgegenzuwirken.

Kooperationspartner bieten Wissen und Kompetenz. Um Konkurrenzen zu verhindern, sollten alle Akteure gemeinsam eingeladen werden. So können Abstimmungen frühzeitig vorgenommen und Überschneidungen vermieden werden. Ein frühes Kennenlernen aller Beteiligten kann dazu beitragen, voneinander zu profitieren und Netzwerke effektiv zu knüpfen und zu etablieren.

**Diskussionsbeiträge aus dem Plenum**

- Das Konkurrenzdenken zwischen den Kooperationspartnern kann zu Hemmnissen führen und die Projektarbeit erschweren. Um Konkurrenzen entgegenzuwirken, sollte Transparenz geschaffen werden und eine frühzeitige Abstimmung zwischen den Projektpartnern erfolgen (s. o.). Eine regelmäßiger Austausch und eine kooperative Ideen- und Projektentwicklung können hierzu einen konstruktiven Beitrag leisten.
- In den Projekten sollten, wenn möglich, auch zusätzliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter angestellt werden, welche die im Projekt anfallenden zusätzlichen Kooperationsaufgaben übernehmen können und so die Projektpartner entlasten. So kann einer Überlastung und Übersättigung der Projektpartner vorgebeugt werden.

**Arbeitsfeld 2: Einbindung in das Programm Soziale Stadt: Sozialraumorientierung, Integration und Zivilgesellschaft***1. Diskussionsanregung:*

- *Wie geschieht die Einbindung der Projekte in die Ziele und Vorhaben der Sozialen Stadt? (baulich-investive Maßnahmen, Einbindung in die vorhandenen Organisationsstrukturen etc.)*
- *Welche Rolle haben Akteure der Sozialen Stadt bei der Projektentwicklung gespielt?*
- *Welche Empfehlungen lassen sich hieraus ableiten?*

*2. Diskussionsanregung:*

- *Auf welche Zielgruppen konzentrieren sich Projekte im Themenfeld Integration und Zivilgesellschaft?*
- *Wie werden in den Gebieten diese Projekte diskutiert und voran gebracht?*
- *Welche Empfehlungen lassen sich hieraus ableiten?*

*Ergänzende Diskussionsanregung:*

- *Welche Projektschwerpunkte und Inhalte stießen und stoßen auf gute Resonanz bei den Zielgruppen? Gibt es besondere Herausforderungen bei den Projekten, die bewältigt werden mussten?*

### **Erfahrungen**

Die Sozialraumvernetzung und die Einbindung in Strukturen der Sozialen Stadt ist eine zwingende Voraussetzung für die Umsetzung der Projekte. Sie ergibt sich aus den Programmvorgaben und bildet den Auftrag der Projekte. Die durch eine Vernetzung angestrebten Synergieeffekte können nur entstehen, wenn Projektpartner zielgerichtet an einem Auftrag arbeiten, Konkurrenzen überwinden und der gegenseitige Austausch gefördert wird.

Die Akteure der Sozialen Stadt sind in erster Linie Befürworter der Projekte. Sie leisten an verschiedenen Punkten Unterstützung bei der Antragstellung, sowohl verwaltungsintern und als auch -extern, z.B. das Quartiersmanagement oder die kommunale Koordinierungsstelle der Sozialen Stadt. Sie sind von zentraler Bedeutung für das Gelingen eines Projekts, denn sie spielen an übergeordneter Stelle eine entscheidende Rolle.

Eine besonders positive Resonanz erhalten die Projekte, wenn sie innerhalb der lokalen Gemeinschaft Anerkennung finden. Dies kann z.B. durch öffentliche Veranstaltungen, Auszeichnungen und Zertifikate und die Aufnahme in eine längerfristige Förderung erfolgen.

Insbesondere muttersprachliche Vermittlungs- und Beratungspersonen finden positive Bestätigung und tragen dazu bei, ein gemeinsames Verständnis zwischen den Akteuren aufzubauen.

### **Empfehlungen**

Ein starkes Quartiersmanagement, das wirtschaftliche und soziale Belange in gleicher Weise berücksichtigt, ist auch für das Gelingen der arbeitsmarktpolitischen Projekte im ESF-Sonderprogramm empfehlenswert. Vom Quartiersmanagement sollte eine hohe Multiprofessionalität ausgehen (Kombination verschiedener Qualifikationen und Aufgabenfelder). Es sollte generell seine Managementrolle stärker wahrnehmen und sich aufgeschlossen und kooperativ zeigen. In Gebieten, in denen es kein Quartiersmanagement gibt, sollten ressortübergreifende Gremien innerhalb der Verwaltung aufgebaut werden, die diese Koordinierungsfunktion wahrnehmen können.

Das Programm richtet sich sowohl an Langzeitarbeitslose und Jugendliche aus der Mehrheitsgesellschaft als auch diejenigen mit Migrationshintergrund sowie an Akteure der lokalen Ökonomie in den Gebieten der Sozialen Stadt. Um die Akzeptanz der Projekte vor Ort zu stärken, sollten neben den Betroffenen auch andere Personen aus den Quartieren (sowohl ansässige deutsche Bewohnerinnen und Bewohner als auch nichtbetroffene Personen mit Migrationshintergrund) in die Projektarbeit einbezogen werden.

### **Diskussionsbeiträge aus dem Plenum**

- Die für das Quartiersmanagement geforderte „Multiprofessionalität“ kann durch eine ressortübergreifende Zusammenarbeit aller Fachkräfte herbeigeführt werden. In Gebieten, in denen kein Quartiersmanagement eingerichtet ist, sollte die Verwaltung diese Vernetzungsaufgabe übernehmen. Die Voraussetzung dafür ist eine zielgenaue Ermittlung des jeweiligen Bedarfs, ein transparenter Prozess und ein wohlwollendes Miteinander aller Akteure. So können kooperative Strukturen aufgebaut und Konkurrenzen gemindert werden.
- Jedes Programmgebiet hat unterschiedliche Voraussetzungen. Die Zielgruppen des Programms sind nicht ausschließlich Personen mit Migrationshintergrund (s. o.). Das Programm ist vielmehr ein spezifisches Programm zur Förderung der lokalen Arbeitsmarktpolitik und der lokalen Ökonomie in den Gebieten des Städtebauförderungsprogramms Sozialen Stadt.

### **Arbeitsfeld 3: Integrativer Förderansatz: lokale Ökonomie, Arbeitsmarktpolitik, Zivilgesellschaft**

#### *Diskussionsanregung:*

- *Welche Erfahrungen wurden mit dem Ansatz, arbeitsmarktpolitische Maßnahmen mit Vorhaben zur Förderung der lokalen Ökonomie bzw. mit Projekten zur Stärkung der Zivilgesellschaft und der Integration zu verbinden, gemacht? Welche Empfehlungen lassen sich hieraus ableiten? Nehmen Sie insbesondere Bezug auf die Themenfelder lokale Ökonomie, Langzeitarbeitslosigkeit, Stärkung der Zivilgesellschaft und Integration.*

#### *Ergänzende Diskussionsanregung:*

- *Welche Projektschwerpunkte und Inhalte stießen und stoßen auf gute Resonanz bei den Zielgruppen? Gibt es besondere Herausforderungen bei den Projekten, die bewältigt werden mussten?*

#### **Erfahrungen**

Folgende Aktivitäten haben sich bei der Umsetzung der Projektansätze als erfolgreich herausgestellt:

- muttersprachliche Angebote,
- aufsuchende Arbeit,
- Erfassung der Wünsche der Teilnehmerinnen und Teilnehmer,
- gemeinsame Projektentwicklung mit den Teilnehmenden und Kooperationspartnern,
- Prozessbeteiligung und Einzelfallhilfe,
- Kontakt- und Beziehungsarbeit und
- „kultursensible“ Arbeit der Projektmitarbeiterinnen und -mitarbeiter.

#### **Wünsche und Anregungen**

Innerhalb der – verbesserungswürdigen – Kooperationen mit den lokalen Agenturen für Arbeit und den AR-GEN sollten klare Definitionen der gemeinsamen Ziele und des Auftrags erfolgen. Für diesen Prozess wird ein politischer Verstärker benötigt, der einen „top down“ Prozess initiiert. Das Programm ermöglicht viele innovative Ansätze. Vielfach geht es darum, diese auszuprobieren und gemeinsam neue Projekte zu entwickeln, die die verschiedenen Handlungsfelder in der Sozialen Stadt integrativ miteinander verknüpfen.

Die Projekte sollten in den Kommunen und Stadtteilgremien durch konkrete Ansprechpartner und die Nutzung des Regelkatalogs der kommunalen Instrumente konstant verankert werden. Der arbeitsmarktpolitische Ansatz im Programm Soziale Stadt etabliert sich erst als neues Instrument in der Stadtentwicklung. Die sich aus den Projekten ergebenden Instrumente sollten in den Regelkatalog der kommunalen Maßnahmen aufgenommen werden.

Es bedarf einer stärkeren finanziellen Unterstützung, insbesondere konkreter finanzieller Anreize für kleinere Unternehmen der lokalen Ökonomie. Die Förderung der lokalen Ökonomie kann auch durch eine kurzzeitige finanzielle Unterstützung erfolgen. In vielen Fällen ist die Motivation der Gewerbetreibenden zur Schaffung von Ausbildungsplätzen vorhanden, aber es fehlen die zusätzlichen Finanzierungsmöglichkeiten. Durch eine finanzielle Unterstützung können Grundvoraussetzungen geschaffen werden, die die Sicherheit und Stabilität für die Betriebe gewährleisten können.

Eine zusätzliche Förderung von bildungsfernen Jugendlichen bei der Unterbringung in Ausbildungsplätze ist erforderlich. Dies könnte z.B. auch über die Einführung einer Quote für Betriebe erreicht werden.

#### **Diskussionsbeiträge aus dem Plenum**

- Der finanzielle Mehraufwand von Betrieben, die Ausbildungsplätze schaffen, sollte zur Abfederung von Krisen ausgeglichen werden. Ein finanzieller Anreiz kann z.B. durch einen Ausbildungsplatzbonus in Höhe von 3.000-6.000 € für Kleinbetriebe und mittelständische Unternehmen bzw. sozial engagierte Unternehmen geschaffen werden. Ein solcher Ausbildungsplatzbonus sollte aber Unternehmen unterhalb einer bestimmten Größe vorbehalten bleiben.
- In den Gebieten der Sozialen Stadt werden viele innovative Ideen und Ansätze entwickelt, die häufig nicht nach außen dringen oder auf andere Gebiete übertragen werden. Daher sollte ein Mechanismus entwickelt werden, der über ein „verpflichtendes Lernen“ innerhalb der Verwaltungsrichtlinien eine „Übersetzung“ der guten Ansätze aus den Gebieten der Sozialen Stadt in die Gesamtstadt vornimmt.

#### **Arbeitsfeld 4: Stärkung der lokalen Ökonomie**

##### *1. Diskussionsanregung:*

- *Wo sind bei der Förderung der lokalen Ökonomie die größten Bedarfe und Defizite in den Programmgebieten?*
- *Welche Erfahrungen gibt bzw. gab es bei der Einbindung lokaler Unternehmen, Händler und Dienstleister in die Projekte?*

##### *2. Diskussionsanregung:*

- *Wie können Existenzgründer unterstützt und motiviert werden?*
- *Wie wird auf die unterschiedlichen Bedarfe der Zielgruppen eingegangen? (Langzeitarbeitslose, Personen mit Migrationshintergrund etc.)*
- *Welche Empfehlungen lassen sich hieraus ableiten?*

##### *Ergänzende Diskussionsanregung:*

- *Welche Projektschwerpunkte und Inhalte stießen und stoßen auf gute Resonanz bei den Zielgruppen? Gibt es besondere Herausforderungen bei den Projekten, die bewältigt werden mussten?*

#### **Erfahrungen, Bedarfe und Defizite**

Die Förderung der lokalen Ökonomie im Stadtteil stößt insgesamt auf gute Resonanz. Dadurch kann Kaufkraft im Quartier generiert und gebunden werden. Bewährt haben sich

- die Förderung eines interkulturellen Personalmanagements,
- die Akquise von Ausbildungsplätzen in der lokalen Ökonomie und
- die gezielte Erhöhung der Ausbildungsbereitschaft und -fähigkeit.

Die Förderung der lokalen Ökonomie bedeutet mehr als nur finanzielle Unterstützung. „Fördermittel sind wichtig, aber nicht alles!“ Die Fördermittel sollten eine Anschubfinanzierung darstellen, mit der weitere Prozesse initiiert werden können. Dringend nötig ist darüber hinaus eine regelmäßige Begleitung der lokalen

Ökonomie, die über Beratungs- und Coachingangebote hinausgeht. Probleme zeigen sich häufig in einem Informationsdefizit der lokalen Ökonomie, insbesondere bei Kleinstunternehmen. Erforderlich ist daher eine kultursensible und vertrauensvolle Einbindung der Akteure.

Zu den Herausforderungen wird in Zukunft auch weiterhin die Kaufkraftbindung im Quartier und die betriebliche Stärkung der lokalen Betriebe gehören. Ein wichtiges Instrument ist die Verbesserung des Stadtteilimages. Dies wirkt sich positiv auf die Situation der lokalen Ökonomie aus.

### **Existenzgründung**

Für eine erfolgreiche Unterstützung von Existenzgründungen ist eine niedrigschwellige und individuelle Begleitung erforderlich. Dies gilt insbesondere für diejenigen gründenden Personen, die aus der Langzeitarbeitslosigkeit kommen. Die Unterstützung bei Marktanalysen und die Einschätzung der realistischen Marktchancen sind für einen dauerhaften Erfolg des Gründungsunternehmens von hoher Bedeutung. Zusätzlich sollten Schulungen in betriebswirtschaftlichen Grundlagen und der Betriebsführung angeboten werden. Dies gilt in besonderem Maße für gründende Personen mit einem Migrationshintergrund. Sie sollten darüber hinaus auch stärker für institutionelle Erfordernisse und Strukturen und sensibilisiert werden.

### **Diskussionsbeiträge aus dem Plenum**

- Vielfach fehlt es dem Quartiersmanagement an der Befähigung zu einer intensiven und fachlichen Unterstützung der Existenzgründungen, das mit einem lokalen Wirtschaftsmanagement gleichzusetzen wäre. Externe Expertinnen und Experten können diese Aufgabe übernehmen. Bei den Personen mit Migrationshintergrund sollten diese kulturelle Besonderheiten berücksichtigen. Insbesondere diejenigen Expertinnen und Experten mit Migrationshintergrund können sich in die individuellen Problemlagen einfühlen. Ihnen werden weniger Vorbehalte entgegengebracht.
- Die Stärkung der lokalen Ökonomie kann insbesondere über Imagekampagnen für das Quartier erzielt werden (s. o.). In Abhängig von der Größe des Stadtteils sollten Alleinstellungsmerkmale definiert und über die Grenzen des Quartiers hinweg transportiert werden.
- Für personenbezogene Dienstleistungen ist die Nachfrage im Quartier häufig eher gering.

## 5 Transferworkshop in Duisburg, 10. April 2008

Kulturbunker Bruckhausen, Dieselstraße 18, 47166 Duisburg

### 5.1 Projektbeispiele

*Nachfolgend werden kurz die Präsentationsbeiträge der Inputreferenten sowie die anschließende Diskussion dargestellt.*

#### **„M.I.A.: Mütter in Aktion“, Duisburg-Bruckhausen**

*Anke Hegemann, Nicole Woelke (Duisburger Werkkiste - Katholische Jugendberufshilfe gGmbH)*

Die Duisburger Werkkiste ist eine Jugendhilfeeinrichtung, die sich die Berufsqualifizierung und Arbeitsvermittlung von Jugendlichen und jungen Erwachsenen zum Ziel gesetzt hat. Innerhalb verschiedener Betriebsteile (Hauswirtschaft und Gastronomie, Holzbearbeitung, Friseur und Kosmetik, Farbe und Raum u.a.) werden Jugendliche qualifiziert und in Lehrgängen auf den Berufseinstieg vorbereitet.

Der industriell geprägte Stadtteil Bruckhausen zeichnet sich durch eine Reihe von Besonderheiten aus. Bruckhausen verzeichnet den höchsten Migrantenanteil in der Stadt und ist geprägt durch eine hohe Arbeitslosenquote. Zugleich ist er der jüngste Stadtteil der Stadt Duisburg mit einem hohen Anteil an Kindern. Dennoch gibt es keinen Kinderarzt. Der Stadtteil hat die niedrigste Rate an Vorsorgeuntersuchungen bei Kindern. Diese Situation hat die Duisburger Werkkiste zum Anlass genommen, innerhalb des eigenen Betriebsteils Gesundheit und Soziales – dem auch eine staatlich anerkannte Krankenpflegehilfeschule angegliedert ist – das Projekt M.I.A. zu initiieren.

M.I.A. richtet sich in erster Linie an Mütter mit besonderem Förderungsbedarf (ohne Schulabschluss, mit Migrationshintergrund, junge Mütter) und zielt auf die Verbesserung der Gesundheitssituation von Kindern. Zugleich sollen Mütter bei der beruflichen Qualifizierung unterstützt und ihnen der (Wieder-)Einstieg ins Berufsleben erleichtert werden. Für Mütter ist der Einstieg ins Berufsleben besonders schwer, nicht nur infolge fehlender Voraussetzungen und mangelnder entsprechender Beschäftigungsangebote, sondern auch infolge der häufigen Unvereinbarkeit von Arbeitszeiten mit Angeboten der Kinderbetreuung.

Das Projekt unterstützt die Mütter sowohl praktisch als auch theoretisch in allen Fragen der Kindergesundheit und Kindererziehung sowie der beruflichen Qualifizierung nach ihren jeweiligen individuellen Möglichkeiten. Darüber hinaus werden gemeinsam berufliche Perspektiven entwickelt sowie Unterstützungsleistungen bei der Praktikumssuche und der Arbeitsvermittlung angeboten. Insbesondere werden junge Mütter mit Kleinkindern angesprochen, die sich qualifizieren und die Möglichkeit der Kinderbetreuung von Ort nutzen möchten. Durch die gezielte Ansprache von Müttern werden Multiplikatorinnen ausgebildet, die ihrerseits Verantwortung übernehmen und anderen Müttern mit Rat und Tat zu Seite stehen sollen.

An fünf Tagen in der Woche haben die Teilnehmerinnen die Möglichkeit, an verschiedenen berufsqualifizierenden Kursen und Seminaren teilzunehmen. Dazu gehören u.a. der europäische Computerführerschein ECDL, Sprachförderung für Kinder oder Erste-Hilfe-Kurse für Kinder. Auch werden für die Mütter Deutschkurse in Form von Gesprächskreisen angeboten. Während die Mütter die verschiedenen Angebote des Projekts nutzen, werden die Kleinkinder im Nachbarräum von einer Erzieherin betreut. Am Nachmittag wird zusätzlich eine Betreuung für Schulkinder angeboten, in der die Kinder neben der Hausaufgabenbetreuung an verschiedenen Kursen und Projekten teilnehmen können.

Das Projekt startete im Sommer 2007. Bei einem gemeinsamen Frühstück fand zu Beginn ein vorsichtiges Kennenlernen statt. Seitdem werden regelmäßige Gesprächstreffen organisiert, zu denen Referentinnen und Referenten zu Gesundheitsthemen eingeladen werden. Die Ansprache der Zielgruppe erfolgt hauptsächlich über Mund-Mund-Propaganda, aber auch mit Hilfe von Flyern. Im Laufe des Projekts entsteht zunehmend eine Verknüpfung von Angeboten und Interessen innerhalb des Stadtteils und insbesondere auch eine enge Zusammenarbeit mit den Kindergärten im Stadtteil Bruckhausen.

### **Diskussion**

- Welche Rolle spielt interkulturelle Kompetenz und spiegelt sich dies im Personal und Stundenplan des Projekts wieder? Viele muslimische Frauen besuchen die Angebote. Die Referierenden haben teilweise einen Migrationshintergrund und die Erzieherin, ein wichtiges Mitglied des Teams, ist eine katholische Türkin. Aufgrund des regelmäßigen Austausches und der kontinuierlichen Gespräche ist dieses Angebot nicht explizit im Stundenplan verankert.
- Gibt es einen festen Teilnehmerkreis? Es gibt eine Kerngruppe von etwa 15 Frauen. Daneben besuchen weitere Frauen spezifische Kurse. Die Teilnehmerinnen kommen überwiegend aus der Türkei, aus Griechenland und Russland.
- Werden die Multiplikatorinnen speziell geschult? Die Multiplikatorinnen werden indirekt geschult. MIA bietet eine 160-stündige Tagesmutterausbildung an.
- Wie sind die Erfolgserlebnisse mit bedeckten jungen Frauen? Die Vermittlung von bedeckten Frauen birgt häufig Schwierigkeiten, da in vielen Berufen während der Arbeit kein Kopftuch getragen werden darf. In der Krankenpflegehilfeschule dürfen weiße Kopftücher getragen werden, in Einzelfällen ist das auch während der Friseur(innen)ausbildung möglich.

**„Job FIT Brauck“, Gladbeck-Brauck**

*Heinz Finke (rebeq GmbH)*

Die durch den Bergbau geprägte Stadt Gladbeck befindet sich im nördlichen Ruhrgebiet und hat 80.000 Einwohner. Nach der Schließung der Zechen im Jahr 1971 setzte ein Strukturwandel ein, der bis heute anhält. Der Stadtteil Brauck ist geprägt durch einen Migrantenanteil von 19% und eine Arbeitslosenquote von rund 17%. Brauck verzeichnet zudem eine hohe Zahl „unversorgter“ Schulabgängerinnen und -abgänger, denen nur wenige freie Lehrstellen gegenüber stehen. Im Rahmen einer wissenschaftlichen Begleitung wurden Interviews mit den Quartiersbewohnerinnen und -bewohnern durchgeführt. Die Interviews hatten zum Ergebnis, dass die „gefühlte“ Arbeitslosigkeit bei 90% lag. Diese Wahrnehmung verstärkt das Gefühl der Perspektivlosigkeit.

Ziel des Projekts Job Fit Brauck ist die Vermittlung von jungen Erwachsenen in Arbeit und Ausbildung. Durch ein individuelles Coaching werden die spezifischen Kompetenzen der Teilnehmenden gestärkt. Eine wichtige Rolle spielen hierbei die berufspraktische Qualifizierung und die Förderung von Schlüsselqualifikationen, auch durch interkulturelles Lernen und durch Stadtteilprojekte, welche die Identifikation mit dem Stadtteil erhöhen. Durch den gezielten Aufbau von Kontakten zur ethnischen Ökonomie im Stadtteil sollen zusätzliche Lehrstellen geschaffen werden.

Bislang konnten 18 Teilnehmerinnen und Teilnehmer in Kooperation mit der Vestischen Arbeit (ARGE) Gladbeck und der Stadt Gladbeck (Stadtteilbüro Brauck) gefördert werden.

Seit Beginn des Projekts hat sich die Ausgangslage stark verändert. Die Zahl arbeitsloser Jugendlicher ist von 600 auf 300 Jugendliche zurückgegangen. Die verbleibenden Jugendlichen sind zum großen Teil besonders schwer zu vermitteln. Hier stellen sich neue Herausforderungen.

Positives Fazit: Mindestens für 50% der Teilnehmenden konnte ein Job bzw. ein Ausbildungsplatz vermittelt werden. Zudem kam aus dem Stadtteil positives Feedback für die Projektarbeit.

**Diskussion**

- Oft wollen junge Erwachsene mit Migrationshintergrund nicht in Migrantenbetrieben arbeiten, auch weil unzuverlässige Gehaltszahlungen befürchtet werden. Dies trifft auch auf die Zielgruppe dieses Projekts zu.
- Die Eltern sind in das Projekt nicht mit eingebunden, weil die Teilnehmenden vorwiegend junge Erwachsene im Alter von 22-23 Jahren sind, die bereits eine eigene Wohnung haben.
- Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer werden von der lokalen ARGE ausgewählt und vermittelt. Wenn die Jugendlichen sich dem Projekt verweigern, drohen ihnen Sanktionen.
- Zu Beginn des Projekts nahmen 18 Personen teil, derzeit sind es nur noch 14. Dies resultiert v.a. aus der mittlerweile veränderten Situation der Langzeitarbeitslosen.
- Ein Job-Coach leitet die Jugendlichen an und begleitet sie sozialpädagogisch. Die Konzeption des Projekts ist angelehnt an Berufsvorbereitungskurse.

## 5.2 Ergebnisse der Kleingruppenarbeit

Im Folgenden werden die Ergebnisse der Gruppenarbeit in den unterschiedlichen Arbeitsfeldern zusammengefasst dargestellt. Grundlage sind die mündlichen Präsentationen, die Präsentationsmaterialien und die Gruppenprotokolle.

### Arbeitsfeld 1: Zusammenarbeit, Kooperation und Abstimmungen

#### 1. Diskussionsanregung:

- *Mit welchen Einrichtungen bzw. Akteuren im Programmgebiet und in der Stadt/Region wird bzw. wurde kooperiert?*
- *Welche Rolle spielen einzelne Kooperationspartner in Bezug auf die Projektziele?*
- *Welche positiven Erfahrungen, bzw. Hindernisse gibt / gab es dabei? (z.B. ARGE, Schulen, Jugendeinrichtungen etc.)*

#### 2. Diskussionsanregung:

- *Mit welchen Mitteln, über welche Arbeitsstrukturen wurden Kooperationen gestärkt/ optimiert? Welche Regeln der Abstimmungen gibt es?*
- *Welche Rolle spielen einzelne Projektpartner in Bezug auf die Projektziele und wie überzeugt man diese?*
- *Welche Empfehlungen gibt die Arbeitsgruppe (im Sinne eines „good / best practice“)?*

### Erfahrungen

Das Gelingen der Projekte steht und fällt mit der Zusammenarbeit mit den Kooperationspartnern. Zu den Kooperationspartnern gehören u.a. Jugendeinrichtungen, Schulen, die Berufsberatungen der lokalen Agenturen für Arbeit, die Schulsozialarbeit, die ARGEN, Arbeitskreise und Runde Tische, Behörden, Bürgergremien, das Quartiersmanagement, Sponsoren (Patenschaften), Parteien und Politiker, Vereine im Stadtteil, Betriebe, Kammern (Handwerkskammern, Handelskammern), Betriebe, (ehrenamtliche) Joblotsen und Zeitungen (Multiplikatoren).

Die Bereitschaft zur Zusammenarbeit wird v.a. durch die Aktivierung verschiedener Arbeitskreise, die Etablierung Runder Tische und durch Mund-zu-Mund-Propaganda gefördert. Insbesondere gewachsene Kooperationsstrukturen können die Projekte positiv beeinflussen. Wenn möglich, sollten alle Kooperationspartner im Vorfeld schriftlich beteiligt werden, denn dann können sie eine Multiplikatorenfunktion einnehmen und ihrerseits Teilnehmerinnen und Teilnehmer ansprechen. Auch eindeutig festgelegte Arbeitsaufgaben für die einzelnen Kooperationspartner tragen zum Erfolg eines Projekts bei.

### Hindernisse

Probleme mit der Zuweisung von Teilnehmenden in die Projekte können zum Hindernis von Kooperationen werden. In einzelnen Projekten sind noch freie Plätze verfügbar, die jedoch nicht belegt werden können, weil keine Teilnehmerinnen und Teilnehmer aus anderen Stadtgebieten aufgenommen werden können. Die in Einzelfällen mögliche Zulassung von Personen, die außerhalb der Programmgebiete leben und ihren Lebensmittelpunkt im Programmgebiet haben, könnte u. U. eine höhere Auslastung der Projekte begünstigen und so die Zusammenarbeit zwischen den Kooperationspartnern erleichtern. Hierbei sollte darauf geachtet werden, dass die Projekte weiterhin dem sozialraumorientierten Ansatz des Programms entsprechen und mehrheitlich den Bewohnerinnen und Bewohnern in den Gebieten der Sozialen Stadt zugute kommen.

Aus den kurzen Laufzeiten der Projekte ergeben sich Schwierigkeiten in der Umsetzung, die den Erfolg beeinträchtigen können. Vor allem der Aufbau der Kontakte zu den Kooperationspartnern benötigt viel Zeit, in der zunächst ein gegenseitiges Vertrauen aufgebaut werden muss. Eine Erhöhung der Laufzeit der Projekte auf zwei bis drei Jahre schafft langfristige Planungssicherheit und kann so dazu beitragen, nachhaltige Kooperationen aufzubauen.

Probleme ergeben sich auch aus der fehlenden Übereinstimmung der Projektziele und den Zielen oder Vorgaben der Kooperationspartner und den Strukturen der Partner (insbesondere der ARGE). Strukturelle Probleme ergeben sich häufig auch durch verschiedene Funktionen. Daher werden Kooperationspartner benötigt, deren Strukturen kompatibel mit der Projektstruktur sind. Fest installierte Arbeitskreise, z.B. regelmäßige Treffen mit der ARGE, können zu einer konstruktiven Zusammenarbeit beitragen.

Konkurrenzen entstehen zwischen den Kooperationspartnern aufgrund gleicher oder ähnlicher Zielsetzungen. Daher sind klare Absprachen im Vorfeld und eine Ausrichtung auf das gemeinsame Ziel, z.B. durch das Abfassen einer gemeinsamen Zielvereinbarung, erforderlich.

#### **Diskussionsbeiträge aus dem Plenum**

- Die Kompatibilitätsschwierigkeiten mit der ARGE, d.h. die Unvereinbarkeit der Projektstrukturen mit denen der ARGE, die in erster Linie arbeitsmarktpolitische Maßnahmen umsetzt, sind in vielen Projekten virulent. Dies gilt insbesondere dann, wenn die Teilnehmerzuführung von der ARGE abhängig ist. In diesen Fällen ist eine vorbereitende Kooperationsarbeit nötig. Ein Defizit ist die fehlende Sozialraumorientierung der ARGE hinsichtlich der Zielgruppen. Aber es gibt auch andere Schwierigkeiten: So weist die ARGE den Projekten häufig Teilnehmerinnen und Teilnehmer zu, ohne zu wissen, ob diese überhaupt für den entsprechenden Beruf oder die spezielle Maßnahme geeignet sind. Häufig müssen die Träger daher im Nachhinein passende Maßnahmen für die Teilnehmenden organisieren. Weiterhin stimmen die Aufgaben der ARGE mit denen der Projekte nicht immer überein. Sie nutzt einen eigenen „Instrumentenkoffer“, aus dem sich nur wenige flexible Spielräume ergeben.
- Die Vorlaufphasen für die Projekte können sehr unterschiedlich sein. Dies ist in Abhängigkeit davon zu sehen, ob das Projekt auf gewachsene Strukturen aufbauen kann oder zunächst Kooperationen neu gebildet werden müssen. Bei neuen Kooperationen sind mehrere Monate Vorlaufzeit erforderlich, um eine hohe Qualität zu gewährleisten. Zudem sind die Projekte auch abhängig von Zeitabläufen bei den Kooperationspartnern (z.B. Ausbildungswerk), etwa mit Blick auf Auswahlverfahren.

### **Arbeitsfeld 2: Einbindung in das Programm Soziale Stadt: Sozialraumorientierung, Integration und Zivilgesellschaft**

#### *1. Diskussionsanregung:*

- *Wie geschieht die Einbindung der Projekte in die Ziele und Vorhaben der Sozialen Stadt? (baulich-investive Maßnahmen, Einbindung in die vorhandenen Organisationsstrukturen etc.)*
- *Welche Rolle haben Akteure der Sozialen Stadt bei der Projektentwicklung gespielt?*
- *Welche Empfehlungen lassen sich hieraus ableiten?*

#### *2. Diskussionsanregung:*

- *Auf welche Zielgruppen konzentrieren sich Projekte im Themenfeld Integration und Zivilgesellschaft?*

- *Wie werden in den Gebieten diese Projekte diskutiert und voran gebracht?*
- *Welche Empfehlungen lassen sich hieraus ableiten?*

*Ergänzende Diskussionsanregung:*

- *Welche Projektschwerpunkte und Inhalte stießen und stoßen auf gute Resonanz bei den Zielgruppen? Gibt es besondere Herausforderungen bei den Projekten, die bewältigt werden mussten?*

### **Erfahrungen**

Eine Vernetzung zwischen den Projekten und den Strukturen der Sozialen Stadt ist notwendig, doch für die Koordination wird viel Zeit und Arbeitsaufwand benötigt. Das liegt in der hohen Komplexität der Aufgabe begründet. Die Etablierung von Runden Tischen und gegenseitige Absprachen können dazu beitragen, die Vernetzung zu intensivieren und Parallelstrukturen zu vermeiden. Häufig fehlt es an einer einheitlichen Koordinierung dieses Prozesses und an einer Zusammenfassung der Ergebnisse, die Verbindlichkeit zwischen den Kooperationspartnern in den Quartieren schaffen könnte.

Die Probleme liegen vielerorts in eigenen Begehrlichkeiten der Partner im Quartier begründet, die eine Zusammenarbeit erschweren. Sie entstehen z.B. Irritationen bei einzelnen Partnern, wenn in einem anderen Projekt mit anderen Partnern kooperiert wurde. Die Ziele und Aufgaben von Projekten folgen häufig bestimmten „Modewellen“, in denen jeweils bestimmte Zielgruppen interessant erscheinen. Das kann zuweilen zu einem „Kampf um die Klientel“ bei den verschiedenen Projektanbietern führen. Dieses „Projekthopping“ gefährdet die Nachhaltigkeit der Projekte, da häufig die begonnenen Grundlagen nicht fortgesetzt werden.

Eine längere Vorlaufzeit der Projekte und bestehende Kooperationsstrukturen in den Quartieren, auf die aufgebaut werden kann, tragen entscheidend zum Erfolg der Projekte bei. Die Ziele der Projekte werden bereits während der Planungsphase festgelegt. Aber erst in der Arbeit mit den Zielgruppen zeigt sich, wie realistisch diese Ziele sind. Häufig müssen die im Vorfeld festgelegten Ziele noch einmal überarbeitet und angepasst werden. Die Projekte sollten daher prozessoffen gestaltet sein und in einem gewissen Rahmen flexible Spielräume für eine Umsteuerung während des Prozesses ermöglichen. Es könnte z.B. von Beginn an festgelegt werden, dass nach drei Monaten Laufzeit eine Konkretisierung der Zielvereinbarungen erfolgt.

Das gilt insbesondere für Projekte, bei denen, trotz einer kurzen Laufzeit, mittel- und langfristige Ziele benannt werden. Um eine weitere Förderung für das Projekt zu erhalten, werden die Projekte häufig in abgewandelter Form neu beantragt. Dabei können viele positive Ansätze des Projekts bzw. der eigentliche Kern des Projekts verloren gehen. So entstehen „Projektmutationen“, die nur in einzelnen Aspekten noch mit dem ursprünglichen Projekt übereinstimmen. Wesentliche Inhalte gehen verloren und durch das Abrücken vom ursprünglichen Ziel können sich Fehler einschleichen.

### **Diskussionsbeiträge aus dem Plenum**

- Die Einbindung der Projekte in die Soziale Stadt erfolgt zurzeit meist über die Bildung von Runden Tischen, die vom Quartiersmanagement initiiert werden. Dieses Angebot sollte stärker in den Arbeitsgruppen der Projekte verankert werden. Durch die Offenlegung und höhere Transparenz des Prozesses kann ein höheres Maß an Verbindlichkeit geschaffen werden. Das kann zu einer optimalen Einbindung der Projekte auch über die inhaltliche Arbeit hinaus führen.
- Die Koordinierung der Vernetzung im Stadtteil ist ein komplexes Feld und benötigt daher häufig viel Zeit. Im Idealfall ist eine Koordinierungsstelle vorhanden, so dass sich die neuen Projekte im Quartier an das Programm Soziale Stadt andocken können. Die Bereitschaft zur Zusammenarbeit, Ehrlichkeit bei allen Kooperationspartnern und eine regelmäßige Präsentation der Zwischenergebnisse während des laufenden Prozesses können eine Vernetzung mit den Strukturen der Sozialen Stadt begünstigen.

### **Arbeitsfeld 3: Integrativer Förderansatz: lokale Ökonomie, Arbeitsmarktpolitik, Zivilgesellschaft**

#### *Diskussionsanregung:*

- *Welche Erfahrungen wurden mit dem Ansatz, arbeitsmarktpolitische Maßnahmen mit Vorhaben zur Förderung der lokalen Ökonomie bzw. mit Projekten zur Stärkung der Zivilgesellschaft und der Integration zu verbinden, gemacht? Welche Empfehlungen lassen sich hieraus ableiten? Nehmen Sie insbesondere Bezug auf die Themenfelder lokale Ökonomie, Langzeitarbeitslosigkeit, Stärkung der Zivilgesellschaft und Integration.*

#### *Ergänzende Diskussionsanregung:*

- *Welche Projektschwerpunkte und Inhalte stießen und stoßen auf gute Resonanz bei den Zielgruppen? Gibt es besondere Herausforderungen bei den Projekten, die bewältigt werden mussten?*

#### **Erfahrungen mit der lokalen Ökonomie**

- Bedarf der Entwicklung von Qualitätsbausteinen
- Netzwerkpartner, Konkurrenz versus Kooperation (Betriebe, Handwerkskammern, Innungen)
- lokale Ökonomie und Träger zusammenbringen und Gemeinsamkeiten herausfiltern
- keine isolierte Betrachtung der Gebiete der Sozialen Stadt
- mangelnde Qualifikation in Betrieben der Migrantenökonomie

#### **Erfahrungen mit den Teilnehmern**

- Heterogenität in der Gruppe
- Nachhaltigkeit erzeugen
- Entwicklung von Qualitätsbausteinen

Trotz unterschiedlicher Rahmenbedingungen ergeben sich in den Projekten viele Gemeinsamkeiten. Der integrative Förderansatz ist notwendig, benötigt aber auch Voraussetzungen.

In vielen Stadtteilen hat die lokale Ökonomie unter den Folgen des Strukturwandels gelitten. Vor dem Hintergrund der Schaffung von Ausbildungsstellen muss daher eine Win-Win-Situation für alle Akteure entwickelt und aufgezeigt werden. Die Kooperation mit Betrieben kann z.B. durch die Übernahme eines Teils der Arbeitsaufgaben, die vor oder während der Ausbildung anfallen, erfolgen. Nach dem Motto „Wir bilden für euch aus!“ können die Projekte einen Teil der Vorarbeiten für die Betriebe übernehmen und so die Bereitschaft der Unternehmen zur Ausbildung steigern.

Die Teilnehmenden sollten auch nach Ende der Maßnahmen bei ihrer beruflichen Integration, z.B. bei der Bewerbung betreut werden. Die soziale Kompetenz der Jugendlichen spielt eine wichtige Rolle bei der Vermittlung in einen Ausbildungsplatz. Daher sollte ein Sozialtraining in „Arbeitnehmertugenden“ einen Qualitätsbaustein bei der Entwicklung neuer Projekte darstellen. Die Projekte sollten von Beginn an in eine nachhaltige, dauerhafte Strategie eingebettet werden, die diese Folgemaßnahmen einschließt.

Es besteht die Gefahr, sich durch die Stadtteilarbeit den Blick auf andere Entwicklungen einzuschränken. Daher sollte ein regelmäßiger Austausch stattfinden, auch mit Partnern aus anderen Quartieren sowie der gesamtstädtischen und regionalen Ebene.

Konkurrenzen zwischen den Kooperationspartnern entstehen häufig, wenn Beschäftigungs- und Qualifizierungsträger gleichzeitig auftreten. In diesen Fällen werden kommunale und politische Vorgaben benötigt.

Schwierigkeiten entstehen auch dann, wenn die kommunale Verwaltung noch nicht in dem Maße ressortübergreifend arbeitet, wie dies eigentlich für die Umsetzung des Programms Soziale Stadt und seiner Partnerprogramme erforderlich ist. Zudem scheitern die Projekte häufig an arbeitsmarktpolitischen Rahmenbedingungen.

Oft sind keine kleinräumigen Arbeitsmarktdaten auf Quartiersebene verfügbar. Dies erschwert die Erfassung der Grundlagen und der Ausgangssituation im Stadtteil. Je kleiner eine Stadt ist, desto schwieriger ist es, auf bestehende Datengrundlagen zurückzugreifen.

#### **Diskussionsbeiträge aus dem Plenum**

- Der gesamtstädtische Blick ist wichtig. Gute Ideen und Ansätze, die sich auf kleinräumiger Ebene im Stadtteil bewährt haben, können auch für die Gesamtstadt funktionieren. Ein Transfer der Ideen und Projektansätze sollte daher ein wichtiges Ziel sein. Es macht auf Dauer wenig Sinn, nur im benachteiligten Stadtteil zu bleiben. Erfolgreiche Aktivitäten und Projekte müssen irgendwann den Weg nach außen finden.

### **Arbeitsfeld 4: Stärkung der lokalen Ökonomie**

#### *1. Diskussionsanregung:*

- *Wo sind bei der Förderung der lokalen Ökonomie die größten Bedarfe und Defizite in den Programmgebieten?*
- *Welche Erfahrungen gibt bzw. gab es bei der Einbindung lokaler Unternehmen, Händler und Dienstleister in die Projekte?*

#### *2. Diskussionsanregung:*

- *Wie können Existenzgründer unterstützt und motiviert werden?*
- *Wie wird auf die unterschiedlichen Bedarfe der Zielgruppen eingegangen (Langzeitarbeitslose, Personen mit Migrationshintergrund etc.)?*
- *Welche Empfehlungen lassen sich hieraus ableiten?*

#### *Ergänzende Diskussionsanregung:*

- *Welche Projektschwerpunkte und Inhalte stießen und stoßen auf gute Resonanz bei den Zielgruppen? Gibt es besondere Herausforderungen bei den Projekten, die bewältigt werden mussten?*

#### **Bedeutung der lokalen Ökonomie**

Folgende Dimensionen der lokalen Ökonomie haben eine Bedeutung für die Stadtteile:

- Lokales Angebot von Gütern und Dienstleistungen
- Wertschöpfung
- Bindung von Kaufkraft im Quartier

## Erfahrungen

Grundsätzlich sind für die Stärkung der lokalen Ökonomie im Stadtteil Imageverbesserungen wichtig, z.B. über einen Internetauftritt für das Quartier, bauliche Aufwertungsmaßnahmen im Umfeld oder Stadtteilveranstaltungen.

Innerhalb der Unternehmen sind Coaching- und Begleitungsangebote erforderlich. Um den Kontakt zu den Unternehmen herzustellen, sind zunächst vertrauensbildende Maßnahmen notwendig. Diese erfolgen häufig nur in kleinen Schritten, die viel Zeit beanspruchen. Vielfach geht es v.a. darum, den Bestand der Unternehmen in den Quartieren zu sichern. In bestimmten Fällen geht es auch um die Erhöhung der Präsenz der Betriebe im Stadtteil, insbesondere dann, wenn der Leerstand in hohem Maße zugenommen hat und kaum noch ein Nahversorgungs- und Einzelhandelsangebot vorhanden ist.

Neue Existenzgründungen profitieren v.a. von einem Angebot an Gründungsseminaren, in denen betriebswirtschaftliche Kenntnisse und die Bedeutung von interkulturellen Kompetenzen (z.B. durch Personal mit Migrationshintergrund) vermittelt werden. Die Existenzgründungen müssen vor- und nachher über einen längeren Zeitraum betreut werden.

Eine Vernetzung der Betriebe untereinander ist wünschenswert. Der Mehrwert für das Unternehmen muss vermittelt werden. Die Unternehmen sollten auch stärker für strategisches Denken sensibilisiert werden.

## Diskussionsbeiträge aus dem Plenum

- Ein Migrationshintergrund kann teilweise als berufliche Qualifizierung gewertet werden. In vielen Quartieren deckt die ethnische Ökonomie die Nahversorgung und den Einzelhandel in den Quartieren ab. Die Kundenakquise und -bindung erfolgt auch durch die Beschäftigung von Personal mit Migrationshintergrund, welches so zunehmend zu einem ökonomischen Faktor wird. Dies resultiert v.a. aus der Sprach- und Kulturkompetenz. Mit Hilfe von Imagekampagnen kann auf diese besondere Bedeutung des Personalmanagements hingewiesen und die Win-Win-Situation für die Unternehmen vermittelt werden.
- Grundsätzlich sind die Projekte bemüht, Aufträge an Betriebe im Stadtteil zu vergeben. Diese „verantwortungsbewusste Auftragsvergabe“<sup>4</sup> („Social Contracting“) bietet die Möglichkeit, bei der Vergabe von Aufträgen gezielt Unternehmen aus dem Stadtteil einzubinden. Mit dem Auftragsvergaberecht, an das die Projekte ab einer bestimmten Summe gebunden sind, ist dieser Anspruch jedoch häufig schwer vereinbar, da Unternehmen aus dem Quartier nicht immer die Leistungen kostengünstig anbieten können. Daher sind solche Auftragsvergaben oft nur bis zu einem bestimmten Auftragsvolumen möglich und betreffen in der Regel vor allem kleinere Betriebe. Die Ausschreibung wird in solchen Fällen an bestimmte Bedingungen (z.B. die Beschäftigung von Langzeitarbeitslosen) geknüpft. So kann – unabhängig von den Kosten – eine bewusste Entscheidung für Unternehmen aus dem Stadtteil getroffen werden. Diese haben, wenn ausschließlich nach den Kosten entschieden wird, zumeist weniger Chancen. Häufig sind die Grenzen der Auftragsvergabe zu eng gesteckt, um Unternehmen im Quartier zu unterstützen.

---

<sup>4</sup> Zu den rechtlichen Rahmenbedingungen und Möglichkeiten einer „verantwortungsbewussten Beschaffung“ bzw. Vergabe s. u.a. Eurocities (Hg.): **CARPE Leitfaden für verantwortungsbewusste Beschaffung**. Brüssel 2004.

## 6 Zentrale Aussagen

### Ziele des Sonderprogramms und Einbindung in das Programm Soziale Stadt

1. Der integrative und sozialraumorientierte Ansatz des ESF-Sonderprogramms eröffnet neue Chancen und Perspektiven für die Gebiete der Sozialen Stadt. Er lenkt zusätzliche finanzielle Mittel in die Gebiete und ermöglicht die Verknüpfung der gebietsbezogenen Förderung des Städtebauförderungsprogramms Soziale Stadt mit der Umsetzung personenbezogener Maßnahmen der Arbeitsmarktförderung.
2. Der offene Ansatz des Programms mit seinen verschiedenen Zielsetzungen ermöglicht als Projektförderung die Erprobung neuer innovativer Projektansätze der Beschäftigungsförderung in den Programmgebieten der Sozialen Stadt, die mit klassischen beschäftigungspolitischen Instrumenten nicht zu realisieren sind, z.B. die Qualifikation einer Gruppe von Langzeitarbeitslosen zu selbstständigen Existenzgründerinnen und -gründern. Zudem können durch den offenen Ansatz neue Projekte entwickelt werden, in denen verschiedene Handlungsfelder der Sozialen Stadt miteinander verknüpft werden können, z.B. die Verknüpfung baulicher Maßnahmen mit Qualifizierungsaktivitäten für benachteiligte Jugendliche.
3. Zur Intensivierung der Vernetzung der Projekte mit dem Programm Soziale Stadt ist eine zentrale Koordinierungsstelle hilfreich. Während des Alltagsgeschäfts können die Projekte diese Funktion häufig nur schwer wahrnehmen. Dem Quartiersmanagement in den Stadtteilen kommt daher eine zentrale Rolle bei der Bündelung von Maßnahmen und Programmen zu.
4. Eine Einbindung in die Strukturen der Sozialen Stadt vor Ort und die Akzeptanz der Projekte kann auch durch die Einbeziehung der Quartiersbewohnerinnen und -bewohner und ihrer Einrichtungen, z.B. Bürgervereine oder Migrantenselbstorganisationen, gestärkt werden.
5. Längere Vorlaufzeiten wirken sich auf den Erfolg der Projekte positiv aus. Gerade für die Nachhaltigkeit und Verstetigung der Projekte in den Quartieren sind lange Laufzeiten von Bedeutung. Eine effektive Förderung der lokalen Ökonomie oder die Qualifizierung von Jugendlichen brauchen mehr Zeit und Kontinuität. Insbesondere der Kontaktaufbau zu Kooperationspartnern profitiert von längeren Vorlaufzeiten. Grundsätzlich bewähren sich hier gewachsene Strukturen mit Kooperationspartnern.
6. Die Zuweisung der Teilnehmenden ist entsprechend des sozialraumorientierten Ansatzes auf die Programmgebiete begrenzt. In Einzelfällen könnte über die Möglichkeit einer Öffnung der Projekte auch für Teilnehmerinnen und Teilnehmer, die außerhalb der Programmgebiete leben, nachgedacht werden. Hierbei muss aber darauf geachtet werden, dass die Projekte weiterhin dem sozialraumorientierten Ansatz des Programms entsprechen und mehrheitlichen den Bewohnerinnen und Bewohnern in den Gebieten der Sozialen Stadt zugute kommen.
7. Gute Ansätze und Ideen, die sich auf der Ebene der Gebiete der Sozialen Stadt bewährt haben, sollten auf die gesamtstädtische Ebene übertragen werden. Dies kann zum einen das Image der Quartiere fördern und zum anderen einen Beitrag zu Lernprozessen im kommunalen Verwaltungshandeln leisten.

### Zielgruppen, Kooperationen und Abstimmungen

8. Zielgruppen mit komplexen Problemlagen, die in Ausbildung und Arbeit integriert werden sollen, erfordern individuelle Ansätze und eine Einzelbetreuung über einen längeren Zeitraum. Bei jüngeren Zielgruppen ist eine begleitende intensive Elternarbeit eine wichtige Erfolgsvoraussetzung. Für die Zielgruppenansprache bewähren sich eine aufsuchende Kontaktaufnahme und eine enge Zusammenarbeit mit verschiedenen Einrichtungen im Quartier, z.B. Vereinen, religiösen Gemeinden oder Schulen. Bei der Ansprache und Begleitung von Menschen mit Migrationshintergrund sind Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter mit sprachlicher und interkultureller Kompetenz erforderlich, um Barrieren abzubauen und Vertrauen zu schaffen.

9. Von Bedeutung bei der Entwicklung von Aktivitäten für die einzelnen Zielgruppen ist auch die Definition von bedarfsgerechten Qualitätsbausteinen, z.B. die Vermittlung sozialer Kompetenzen wie beispielweise das Erlernen von „Arbeitnehmertugenden“.
10. Die Schaffung von Ausbildungsplätzen für die relevanten Zielgruppen bzw. die Vermittlung von Personen mit komplexen Problemlagen in Arbeit und Ausbildung erfordern in der Regel Anreize für Betriebe. Hierfür bedarf es einer öffentlichen Unterstützung.
11. Kooperationen mit den lokalen Agenturen für Arbeit und den ARGEN gestalten sich vielfach als schwierig. Die Arbeitsstrukturen, Ziele und Aufgaben sind häufig sehr unterschiedlich und lassen sich schwer aufeinander abstimmen. Während die Projekte flexibel auf veränderte Rahmenbedingungen reagieren können, fehlt es den ARGEN an einer sozialräumlichen Orientierung und dem nötigen Handlungsspielraum, um sich ggf. auf schnell ändernde Anforderungen einzustellen und diese umzusetzen.
12. Die Zusammenarbeit mit Kooperationspartnern wird häufig durch Konkurrenzdenken erschwert. Die Angst vor gegenseitiger Konkurrenz hemmt nicht nur die Zusammenarbeit zwischen den Projektpartnern, sondern betrifft auch die unterschiedlichen Projektträger. Durch eine frühzeitige Abstimmung der Aufgaben und Ziele und einen transparenten Prozess kann Konkurrenz effektiv entgegengewirkt werden. Insbesondere gemeinsame Zielvereinbarungen, eine kooperative Ideen- und Projektentwicklung und ein regelmäßiger Austausch im Netzwerk können hierzu einen konstruktiven Beitrag leisten.

### **Stärkung der lokalen Ökonomie**

13. Stadtteilentwicklung ist Teil einer gesamtstädtischen Strategie. Auch das Handlungsfeld „lokale Ökonomie“ kann nicht isoliert von der gesamtstädtischen Entwicklung angegangen werden. Zur Stärkung der lokalen Ökonomie in den Programmgebieten der Sozialen Stadt braucht es insbesondere starker Partner aus der Wirtschaft, die Interesse an der Entwicklung der lokalen Ökonomie haben. Diese sollten auch aus anderen Stadtteilen außerhalb der Programmgebiete in die Projekte einbezogen werden.
14. Imageverbesserungen im Stadtteil können zur Veränderung der Außen- und Innenwahrnehmung des Quartiers und somit auch zur Stärkung der lokalen Ökonomie beitragen.
15. Die lokale Ökonomie kann über individuelle Beratungsangebote, insbesondere im Bereich der Betriebsführung, durch kultursensibles Auftreten der Akteure und durch Vernetzungsstrategien unterstützt werden.
16. Bei der Förderung der lokalen Ökonomie wird ein langer Atem gebraucht, Zeit wird zum wichtigen Erfolgsfaktor. Insbesondere die Betreuung und Begleitung von Existenzgründungen erfordert Kontinuität.
17. Ein Ziel führender Ansatz zur Stärkung der lokalen Ökonomie ist die „verantwortungsbewusste Auftragsvergabe“ („Social Contracting“), die die Vergabe von Aufträgen an Unternehmen der lokalen Ökonomie ermöglicht. Zwar stößt das Instrument in vielen Fällen an die Grenzen des Vergaberechts. Dennoch sollte es, dort wo es möglich ist, häufiger eingesetzt werden, um z.B. im Interesse des Gemeinwesens lokale Betriebe zu beauftragen, die Langzeitarbeitslose einsetzen.
18. Ein Erfolg versprechender Weg zur Schaffung zusätzlicher Ausbildungsplätze und zur Stärkung der lokalen Ökonomie ist die Initiierung von Ausbildungsverbänden.
19. Betriebe der ethnischen Ökonomie benötigen neben der Qualifizierung mit betriebswirtschaftlichen Kenntnissen und Kenntnissen institutioneller und rechtlicher Rahmenbedingungen spezifische strategische Ansätze zur Unternehmensentwicklung.

## 7 Portraits der Projekte – Workshop Berlin

Die folgenden Beiträge sind während der gegenseitigen Projektvorstellungen der Teilnehmer entstanden (Transkription der Originalformulare).<sup>5</sup>

<b>Portrait für das Projekt: „Arbeit vor Ort“ – Düren-Nord, Düren-Südost und Eschweiler-Ost</b>
<b>Die Intention des Projekts war:</b>
Schaffung von Angeboten zur Chancenerweiterung auf dem Arbeitsmarkt und Ausbildungsmarkt Charakteristisch: generationsübergreifend; projektübergreifend; standortübergreifend; vernetzt
<b>Die Zielgruppe(n) wurde(n) mit folgender Strategie erreicht:</b>
Schulen / Schüler, Eltern, Interessensgruppen, Mieterselbsthilfe, Moscheen, Vereine, Netzwerke
<b>Bei der Durchführung des Projekts erwies sich als besonders erfolgreich, dass ...</b>
<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Muttersprachliche Beraterinnen und Berater waren als Türöffner tätig.</li> <li>▪ Vorhandene und neue Zusammenarbeit mit anderen Organisationen und Förderprogrammen.</li> </ul>
<b>Das Beeindruckendste für mich bei diesem Projekt ist ...</b>
Die Vielfalt der Projekte in drei Programmgebieten.

<b>Portrait für das Projekt: „IO_Quadrat“ – Leipziger Osten</b>
<b>Die Intention des Projekts war:</b>
<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Ethnische Ökonomie stärken</li> <li>▪ Integration / Vorurteile abbauen (Veranstaltungen)</li> <li>▪ Profilerstellung / Kompetenzbilanzierung</li> </ul>
<b>Die Zielgruppe(n) wurde(n) mit folgender Strategie erreicht:</b>
<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Dialog- und Beratungsstelle auch für soziale Fragen</li> <li>▪ Berufliche Beratung</li> <li>▪ verdichtete Beratung / Vermittlung</li> </ul>
<b>Bei der Durchführung des Projekts erwies sich als besonders erfolgreich, dass ...</b>
<b>Das Beeindruckendste für mich bei diesem Projekt ist ...</b>

<sup>5</sup> Da einige Projektträger mit mehreren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern an den Workshops teilgenommen haben, werden einzelne Projekte in den Porträts doppelt aufgeführt.

<b>Portrait für das Projekt: „Nutzbar“ – Berlin, Moabit-West/Beusselstraße</b>
<b>Die Intention des Projekts war:</b>
Vermittlung von Gebrauchsgütern (Brauchbar) Reparaturwerkstatt für Fahrräder (Fahrbar)
<b>Die Zielgruppe(n) wurde(n) mit folgender Strategie erreicht:</b>
<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Räumliche Nähe (Schule und Jugendclub)</li> <li>▪ Ladenlokal vor Ort</li> </ul>
<b>Bei der Durchführung des Projekts erwies sich als besonders erfolgreich, dass ...</b>
<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Angebot von Praktika im Rahmen Berufsorientierung</li> <li>▪ guter Zulauf</li> </ul>
<b>Das Beeindruckendste für mich bei diesem Projekt ist ...</b>
<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Wachsendes Vertrauen zu den Jugendlichen in der Werkstatt.</li> <li>▪ Junge Mädchen nehmen das Angebot an.</li> </ul>

<b>Portrait für das Projekt: „Start“ – Jena-Lobeda</b>
<b>Die Intention des Projekts war:</b>
Integration Jugendlicher mit Migrationshintergrund in Arbeit / Ausbildung
<b>Die Zielgruppe(n) wurde(n) mit folgender Strategie erreicht:</b>
<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ enge Kooperation mit ARGE</li> <li>▪ Jugendmigrationsdienst</li> <li>▪ Kompetenzagentur / Schulen im Stadtteil</li> </ul>
<b>Bei der Durchführung des Projekts erwies sich als besonders erfolgreich, dass ...</b>
Lokale Träger der Jugendberufshilfe konnten als Partner gewonnen werden.
<b>Das Beeindruckendste für mich bei diesem Projekt ist ...</b>
In kurzer Zeit (zwei Monaten) fünf Teilnehmende

<b>Portrait für das Projekt: „Schaltzentrale Zukunft“ – Ulm, Weststadt</b>
<b>Die Intention des Projekts war:</b>
Übergang für Jugendliche (auch mit Migrationshintergrund) in den Beruf, in einen Betrieb bewerkstelligen und Jugendliche in ersten Arbeitsmarkt begleiten.
<b>Die Zielgruppe(n) wurde(n) mit folgender Strategie erreicht:</b>
<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Kooperation mit mobiler Jugendarbeit (Träger: Caritas) und Schulen</li> <li>▪ direkte Besuche bei Unternehmen</li> </ul>
<b>Bei der Durchführung des Projekts erwies sich als besonders erfolgreich, dass ...</b>
<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Jugendliche und Betriebe begleitet werden / Kontakt gehalten wird</li> <li>▪ Netzwerk mit Handwerkskammer etc.</li> </ul>
<b>Das Beeindruckendste für mich bei diesem Projekt ist ...</b>
<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Jugendlicher, der fast von der Schule geflogen wäre, hat jetzt Aussicht auf Ausbildungsplatz („Elterner-satz“ des Trägers).</li> <li>▪ Herz der Mitarbeiterin, die für die Ansprache der Betriebe zuständig ist, für Jugendliche.</li> </ul>

<b>Portrait für das Projekt: „Copy and Work“ – München, Mittlerer Ring Südost</b>
Berufsberatung für junge Menschen
<b>Die Intention des Projekts war:</b>
<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Mobile Beratung anzubieten</li> <li>▪ Qualifizierung für Jugendliche durch 1-€-Jobs</li> </ul>
<b>Die Zielgruppe(n) wurde(n) mit folgender Strategie erreicht:</b>
<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Vor-Ort-Kooperation mit Schulen und Jugendeinrichtungen</li> <li>▪ Flyer und Mundpropaganda</li> </ul>
<b>Bei der Durchführung des Projekts erwies sich als besonders erfolgreich, dass ...</b>
Das Angebot ist freiwillig und niederschwellig.
<b>Das Beeindruckendste für mich bei diesem Projekt ist ...</b>

**Portrait für das Projekt: „Türöffner“ (Lokale Ökonomie) – Marburg, Richtsberg**

**Die Intention des Projekts war:**

- Stärkung (Halten) der lokalen Ökonomie im Stadtteil.
- Sicherung von Arbeitsplätzen.
- Neue Ausbildungsplätze.

**Die Zielgruppe(n) wurde(n) mit folgender Strategie erreicht:**

- !!! PERSÖNLICHE ANSPRACHE !!!
- Informelle Gruppenbildung forcieren
- Erfassung / Analyse
- Öffentlichkeitsarbeit

**Bei der Durchführung des Projekts erwies sich als besonders erfolgreich, dass ...**

- Offener Ansatz im ESF-Sonderprogramm Soziale Stadt
- Ergebnisoffenheit

**Das Beeindruckendste für mich bei diesem Projekt ist ...**

dass der Quartiersansatz erfolgreicher als ein stadtweiter Ansatz ist.  
„Solidarität der Richtsberg-Ökonomie“

**Portrait für das Projekt: „Your Spot! Interkulturelle TalentClips“ – Northeim, Süd-stadt**

**Die Intention des Projekts war:**

Innovatives und nachhaltiges Bewerbercoaching, teilweise mit eigenem Videoclip.

**Die Zielgruppe(n) wurde(n) mit folgender Strategie erreicht:**

Junge Erwachsene mit Migrationshintergrund, Alter: 16-26

**Bei der Durchführung des Projekts erwies sich als besonders erfolgreich, dass ...**

Wissenschaftliche Begleitung / Reflexion

**Das Beeindruckendste für mich bei diesem Projekt ist ...**

Vielzahl und Breite der bisher unentdeckt gebliebenen Talente und Ressourcen der Jugendlichen.

<b>Portrait für das Projekt: „Gemeinsam“ – Kassel, Nordstadt</b>
<b>Die Intention des Projekts war:</b>
<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Beschäftigung und Qualifizierung für Langzeitarbeitslose</li> <li>▪ Gemeinwesenarbeit verstärken</li> <li>▪ Technische Hilfe im Quartier</li> <li>▪ Soziale Kontakte im Quartier entwickeln, Ethnien übergreifend</li> </ul>
<b>Die Zielgruppe(n) wurde(n) mit folgender Strategie erreicht:</b>
Über das Quartiersmanagement
<b>Bei den Durchführungen des Projekts erwies sich als besonders erfolgreich, dass ...</b>
<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Projekte gemeinsam mit den Zielgruppen entwickelt wurden.</li> <li>▪ interkulturelle Sensibilität.</li> </ul>
<b>Das Beeindruckendste für mich bei diesem Projekt ist ...</b>
Menschen, die vorher nur Vorurteile einander entgegen brachten, entdecken gemeinsame Aktivitäten und tun sich zusammen.

<b>Portrait für das Projekt: „Gemeinwesenökonomie“ – Erfurt, Magdeburger Allee</b>
Wege in Arbeit und Beschäftigung
<b>Die Intention des Projekts war:</b>
Gemeinwesenökonomie Drei Bausteine: „Gründergilde“, „Stellenatlas“, „Soziale Headhunter“
<b>Die Zielgruppe(n) wurde(n) mit folgender Strategie erreicht:</b>
<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Langzeitarbeitslose mit Gründerabsicht (Selbstständigkeit)</li> <li>▪ Arbeits- und Beschäftigungssuchende im Stadtteil</li> <li>▪ aufsuchende Arbeit</li> </ul>
<b>Bei der Durchführung des Projekts erwies sich als besonders erfolgreich, dass ...</b>
<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Erfolg der direkten Ansprache von Betrieben und Gewerbebetreibenden</li> <li>▪ Einzelbetreuung / Coaching</li> </ul>
<b>Das Beeindruckendste für mich bei diesem Projekt ist ...</b>
<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Entwicklungsdynamik vieler Teilnehmender / Persönlichkeitsentwicklung</li> <li>▪ hohes Maß an Offenheit bei Gewerbebetreibenden / Interessenverbänden</li> </ul>

**Portrait für das Projekt: „JOB-Mobil“ – Halle-Neustadt**

100 Teilnehmende, Jugendliche bis 27 Jahre (bildungsfern ohne Berufsausbildung / mit Hauptschulabschluss)  
 Berufsorientierung, Teilnehmerakquisition  
 Fünf Durchgänge, je: 1. Potenzialanalyse, 2. handwerkliches Praktikum vier Wochen intern, 3. Bildungswoche, 4. Auswertungswoche.

**Die Intention des Projekts war:**

Berufliche Orientierung von Jugendlichen, pro Gruppe 10-20 Jugendliche.

**Die Zielgruppe(n) wurde(n) mit folgender Strategie erreicht:**

- Öffentlichkeitsarbeit Flyer, Presse
- Bauwagen steht im Soziale-Stadt-Gebiet Neustadt 15.00-18.00 Uhr
- Netzwerkarbeit

**Bei der Durchführung des Projekts erwies sich als besonders erfolgreich, dass ...**

Multiprofessionelles Team (zwei Sozialpädagoginnen, zwei Handwerker etc.)

**Das Beeindruckendste für mich bei diesem Projekt ist ...**

- Werbung über mobiles Büro (Bauwagen)
- Team / Mitarbeiterzusammensetzung

**Portrait für das Projekt: „USOS“– Wiesbaden, Westend**

„USOS“ – Umfassende Sozioökonomische Stärkung

**Die Intention des Projekts war:**

- Jugendliche in Ausbildung vermitteln, 20 Ausbildungsplätze
- Eltern informieren
- Existenzen sichern

**Die Zielgruppe(n) wurde(n) mit folgender Strategie erreicht:**

- Plakate, Flyer im Stadtteil
- Einzelne Kontaktaufnahme zu Betrieben
- Ausbildungspartner Agentur für Arbeit, Schulen, sozialer Dienst

**Bei der Durchführung des Projekts erwies sich als besonders erfolgreich, dass ...**

Motivation der Betriebe (ethnische Ökonomie)

**Das Beeindruckendste für mich bei diesem Projekt ist ...**

- Coaching kann zu einem unerwarteten Erfolg führen
- Konkurrenzgedanke der Ausbildungsagentur konnte erst in drei Sitzungen ausgeräumt werden
- Kommunikation!!!

**Portrait für das Projekt: „Copy and Work“ – München, Mittlerer Ring Südost**

**Die Intention des Projekts war:**

Beratungsbedarf für Jugendliche mit Migrationshintergrund.  
 Jugendliche zu erreichen, die mit klassischen Strategien nicht mehr erreicht werden konnten.

**Die Zielgruppe(n) wurde(n) mit folgender Strategie erreicht:**

Beratungsstelle, mit Bus im Soziale-Stadt-Programmgebiet unterwegs → „vor Ort Abholung“  
 Schulsozialarbeit, Streetworker

**Bei der Durchführung des Projekts erwies sich als besonders erfolgreich, dass ...**

- Relativ gute Beratungszahlen (zwei Beratungen pro Tag)
- Vernetzungsarbeit
- offensive Öffentlichkeitsarbeit

**Das Beeindruckendste für mich bei diesem Projekt ist ...**

- Aufbau und Eröffnung eines Betriebes
- Identifikation vieler ethnischer Enklaven, was vorher nicht so bekannt war.

**Portrait für das Projekt: „Schaltzentrale Zukunft“ – Ulm, Weststadt**

**Die Intention des Projekts war:**

Qualifizierungsprojekt für Jugendliche, insbesondere mit Migrationshintergrund  
 Aufsuchen von Unternehmern mit Migrationshintergrund.

**Die Zielgruppe(n) wurde(n) mit folgender Strategie erreicht:**

Schulsozialarbeit, Lehre, Fachkräfte aus dem Sozialbereich, Flyer, Streetworker, Kooperation mit Caritas und evangelische Sozialarbeit

**Bei der Durchführung des Projekts erwies sich als besonders erfolgreich, dass ...**

- Intensive Kooperation mit bestehenden Netzwerken innerhalb der Sozialen Stadt
- Kooperation mit Ökonomie
- Café Dichterwürfel wird von Jugendlichen selbst geführt.

**Das Beeindruckendste für mich bei diesem Projekt ist ...**

Man kommt an die Jugendliche heran und es besteht eine gute Vermittlungsquote (z.B. in bekannte Großunternehmen in der Region).

<b>Portrait für das Projekt: „YouWiPod“ – Brandenburg<sup>6</sup></b>
<b>Die Intention des Projekts war:</b>
Berufsorientierung für Jugendliche Bearbeitung von Podcasts für das Internet → Informationen über Berufsbilder
<b>Die Zielgruppe(n) wurde(n) mit folgender Strategie erreicht:</b>
acht Städte in Brandenburg, insgesamt 80 Jugendliche, vier Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter
<b>Bei der Durchführung des Projekts erwies sich als besonders erfolgreich, dass ...</b>
Workshops – Vorstellung von Technik, Planung des Interviews, welcher Beruf soll ausgestellt werden. Mädchen + Kommunikation, Jungen + Technik
<b>Das Beeindruckendste für mich bei diesem Projekt ist ...</b>
Überraschend viele Mädchen (75%) haben sich für das Projekt angemeldet.

<b>Portrait für das Projekt: „Informations- und Qualifizierungsprojekt für junge Erwachsene“ – Schwerin, Feldstadt und Neu Zippendorf / Mueßer Holz</b>
<b>Die Intention des Projekts war:</b>
Übungswerkstatt → Fit machen für Job (Ausbildung-Praktikum) → Job finden „Gründerschmiede“ → Personen bis 35 zur Gründung befähigen und begleiten (Vor- und Nachbereitung)
<b>Die Zielgruppe(n) wurde(n) mit folgender Strategie erreicht:</b>
<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Netzwerkpartner</li> <li>▪ Präsentation des Projekts, Einzelkontakte, Mundpropaganda,</li> <li>▪ Flyer → keine größeren Kampagnen bis jetzt</li> </ul>
<b>Bei der Durchführung des Projekts erwies sich als besonders erfolgreich, dass ...</b>
<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Gewinnung von Praktikumsbetrieb mit Übernahmeoption</li> <li>▪ „Aufblühen der Teilnehmer“ – auch sprachlich</li> <li>▪ Ausbau sozialer Kontakte auch untereinander im Betrieb</li> <li>▪ Erste Gründungen kurz vor Start / gute Erfolgsaussichten</li> </ul>
<b>Das Beeindruckendste für mich bei diesem Projekt ist ...</b>
Für benachteiligte Zielgruppen Chance auf 1. Arbeitsmarkt geschaffen. Übergreifende gute Kontakte zwischen Teilnehmenden verschiedener Gruppen.

<sup>6</sup> Das Projekt „YouWiPod“ wird in den folgenden acht Programmgebieten der Sozialen Stadt in Brandenburg durchgeführt: Cottbus, Sachsendorf-Madlow; Velten-Süd; Brandenburg an der Havel, Neubaugebiet Hohenstücken; Fürstenwalde-Nord; Neuruppin, Wohnkomplex I-III; Potsdam, Stern/Drewiz; Prenzlau, Neubaugebiet Igelpfuhl; Schwedt, Obere Talsandterrassen.

### Portrait für das Projekt: „Informations- und Qualifizierungsprojekt für junge Erwachsene“ – Schwerin, Feldstadt und Neu Zippendorf / Mueßer Holz

Modulares Qualifizierungsprojekt für junge Menschen bis 35 mit und ohne Migrationshintergrund

1. Übungswerkstatt: Potenzialanalyse, Qualifizierung, Praktikum
2. Gründerschmiede Potenzialanalyse (Machbarkeit), intensive Betreuung / Begleitung über acht Monate

#### Die Intention des Projekts war:

Berufliche Perspektiven für junge Menschen im Quartier (Plattenbausiedlungen in Schwerin).

#### Die Zielgruppe(n) wurde(n) mit folgender Strategie erreicht:

- Öffentlichkeitsarbeit (Presse, Flyer)
- Netzwerkarbeit
- Mund-zu-Mund-Propaganda

#### Bei der Durchführung des Projekts erwies sich als besonders erfolgreich, dass ...

- Individuelle Aussprache, Einzelfallarbeit (mit pädagogischen Fachkräften)
- Gründerbüro (PC, Telefon, ganztägige Betreuung)
- Zielorientierte Qualifizierung + Praktikum
- Langjährige Erfahrungen im Existenzgründerbereich (seit 1994)

#### Das Beeindruckendste für mich bei diesem Projekt ist ...

Intensive Betreuung interessierter Existenzgründerinnen und -gründer, über den „regulären“ Zeitraum der typischen Existenzgründerseminare hinaus.

### Portrait für das Projekt: „YouWiPod“ - Brandenburg

#### Die Intention des Projekts war:

Jugendliche gehen in Unternehmen, um Informationen über Traumberuf zu sammeln, Podcast erstellen. Kontakt mit Betrieben. Vorstellung über Anforderungen.

In der eigenen Gruppe lernen.

Schlüsselqualifikationen.

#### Die Zielgruppe(n) wurde(n) mit folgender Strategie erreicht:

Zugang über Schulen → Betonung auf Freiwilligkeit (Einsatz am Wochenende).

#### Bei der Durchführung des Projekts erwies sich als besonders erfolgreich, dass ...

- Selbstständigkeit der Jugendlichen.
- Zuwachs an Verbindlichkeit / Ernsthaftigkeit.

#### Das Beeindruckendste für mich bei diesem Projekt ist ...

- Freiwilligkeit wird angenommen.
- Mehr Mädchen als Jungen.

**Portrait für das Projekt: „JOB-Mobil“ – Halle-Neustadt**

JOB: Jugend – Orientierung – Beratung

**Die Intention des Projekts war:**

Bildung und Qualifizierung für bildungsferne Jugendliche.

**Die Zielgruppe(n) wurde(n) mit folgender Strategie erreicht:**

Persönliche Ansprache, Flyer, T-Shirts, Öffentlichkeitsarbeit usw.

**Bei der Durchführung des Projekts erwies sich als besonders erfolgreich, dass ...**

Modularer Aufbau (acht Wochen).

**Das Beeindruckendste für mich bei diesem Projekt ist ...**

- Perspektiven werden aufgezeigt!
- Sprung in der persönlichen Entwicklung
- Viele verschiedene Problemgruppen kommen zusammen!

**Portrait für das Projekt: „Schalzentrale Zukunft“ – Ulm, Weststadt**

**Die Intention des Projekts war:**

Benachteiligte Jugendliche in Ausbildung bringen.

**Die Zielgruppe(n) wurde(n) mit folgender Strategie erreicht:**

Über Streetworker / an Schulen (Berufskolleg), Förderschule

**Bei der Durchführung des Projekts erwies sich als besonders erfolgreich, dass ...**

- Direkter Kontakt zu Firmen (Pflege und Unterstützung) mit ermitteltem Anforderungsprofil.
- Individuelle Einzelfallarbeit.

**Das Beeindruckendste für mich bei diesem Projekt ist ...**

Das wunderbare Gefühl, geholfen zu haben (wenn eine Vermittlung erfolgreich war).

**Portrait für das Projekt: „Wir im Quartier“ – Schwerin, Feldstadt und Neu Zippendorf / Mueßer Holz**

Jugendliche auf dem Weg in die Zukunft

**Die Intention des Projekts war:**

Benachteiligte Jugendliche in Arbeit, Ausbildung, Schule zu bringen sowie Auseinandersetzung mit Themen Demokratie und Toleranz

**Die Zielgruppe(n) wurde(n) mit folgender Strategie erreicht:**

Über ARGE und andere soziale Träger.

**Bei der Durchführung des Projekts erwies sich als besonders erfolgreich, dass ...**

- Themenkomplex Demokratie und Toleranz.
- Interkulturelle Arbeit, regelmäßiges Essen und Tagesstruktur
- (Wald-)Arbeit im Projekt
- Einzelberatung

**Das Beeindruckendste für mich bei diesem Projekt ist ...**

Dass Jugendliche soviel Interesse am Komplex Demokratie und Toleranz haben.  
Die verdeckten Ressourcen der Jugendlichen.

## 8 Portraits der Projekte – Workshop Duisburg

Die folgenden Beiträge sind während der gegenseitigen Projektvorstellungen der Teilnehmer entstanden (Transkription der Original-Formulare).

<b>Portrait für das Projekt: „Perspektive Job“ – Sulzbach/Saar, Stadtteil Mitte und Altenwald</b>
Arbeit vor Ort
<b>Die Intention des Projekts war:</b>
Integration von langzeitarbeitslosen Menschen in den lokalen Dienstleistungsarbeitsmarkt Neue Arbeitsplätze in einer neu gegründeten Genossenschaft
<b>Die Zielgruppe(n) wurde(n) mit folgender Strategie erreicht:</b>
<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Rekrutierung aus Beschäftigungsprojekten</li> <li>▪ Praxisanleitung</li> </ul>
<b>Bei der Durchführung des Projekts erwies sich als besonders erfolgreich, dass ...</b>
<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Vernetzung im Stadtteil durch Genossenschaft</li> <li>▪ Marktunternehmen</li> </ul>
<b>Das Beeindruckendste für mich bei diesem Projekt ist ...</b>
<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Idee „Genossenschaft“</li> <li>▪ Eigeninitiative der Akteure (Arbeitsmarkt schaffen)</li> </ul>

<b>Portrait für das Projekt: „Oberhausen at Work“ – Augsburg, Oberhausen Nord</b>
<b>Die Intention des Projekts war:</b>
Jugendliche in Arbeit und Ausbildung bringen Jugendliche mit Migrationshintergrund fördern, vermitteln, stärken
<b>Die Zielgruppe(n) wurde(n) mit folgender Strategie erreicht:</b>
Aufsuchende Jugendarbeit (Schule, Jugendzentren, Vereine u. Organisationen, Arbeitskreise...)
<b>Bei der Durchführung des Projekts erwies sich als besonders erfolgreich, dass ...</b>
Orientierungsworkshops, Profiling, Bewerbungstraining, Coaching, Stärken–Fähigkeiten–Analyse, Kooperation mit anderen Jugendprojekten, Zusammenarbeit mit BfZ (Partner)
<b>Das Beeindruckendste für mich bei diesem Projekt ist ...</b>
In der Kürze der Zeit (Jan.08) (relativ) viele Jugendliche erreicht. Gute Kooperation / Kontakte aufgebaut / vorgestellt.

**Portrait für das Projekt: „Patenschaften zwischen Unternehmen und Vereinen“ – Duisburg, Marxloh**

**Die Intention des Projekts war:**

Migrantenunternehmen e.V. (MUT) – Interessenvertreter für Migrantenunternehmen  
 Jugendliche aus Sportvereinen sollen beruflich in Migrantenunternehmen (Ausbildung bzw. Praktikum) integriert werden.  
 Sportvereine sollen sich sozial engagieren.

**Die Zielgruppe(n) wurde(n) mit folgender Strategie erreicht:**

- Netzwerkentwicklung mit relevanten Institutionen
- MUT als Vermittler zwischen Verein + Unternehmer

**Bei der Durchführung des Projekts erwies sich als besonders erfolgreich, dass ...**

Infoveranstaltung für Eltern im Sportverein und durch relevante Institutionen

**Das Beeindruckendste für mich bei diesem Projekt ist ...**

Verknüpfung Sport + Arbeit

**Portrait für das Projekt: „CLAIR“ – Stuttgart, Zuffenhausen / Rot**

**Die Intention des Projekts war:**

Durch das Beratungsangebot älteren Menschen im Stadtteil zu ermöglichen, dass sie länger und sicherer in der eigenen Wohnung bleiben können.  
 Langzeitarbeitslose Jugendliche und Erwachsene werden durch Qualifikation in Arbeit vermittelt.

**Die Zielgruppe(n) wurde(n) mit folgender Strategie erreicht:**

Im Blick waren besonders Menschen mit Migrationshintergrund – diese werden mittelbar durch „Multiplikatorarbeit“ erreicht, d.h. durch intensive Kontakte zu muttersprachlichen Vereinen, KiGa, Schule

**Bei der Durchführung des Projekts erwies sich als besonders erfolgreich, dass ...**

Die KollegInnen mehrsprachig und kultursensibel arbeiten können, eigenen Migrationshintergrund haben.  
 Die Cafeteria einen niederschweligen Zugang zur Beratung ermöglicht.

**Das Beeindruckendste für mich bei diesem Projekt ist ...**

dass sich inzwischen der Anteil der Migrantinnen und Migranten in der Beratung auf 30% erhöht hat.  
 Sich vor allem die „Sandwich-Generation“ angesprochen fühlt und umfassend informiert.

<b>Portrait für das Projekt: „JobKomm“ – Gießen, Nordstadt</b>
<b>Die Intention des Projekts war:</b>
Beschäftigungsförderung Abbau von Fremdenfeindlichkeit und Rassismus Genderaspekte Multiplikatorinnenschulung
<b>Die Zielgruppe(n) wurde(n) mit folgender Strategie erreicht:</b>
Kooperation mit dem Stadtteilbüro und anderen Institutionen im Quartier (Arbeitskreise, Sitzungen, sozialen Einrichtungen etc.)
<b>Bei der Durchführung des Projekts erwies sich als besonders erfolgreich, dass ...</b>
Selbstlernzentrum als „Magnet“
<b>Das Beeindruckendste für mich bei diesem Projekt ist ...</b>
<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Konzept des Selbstlernzentrums</li> <li>▪ Förderung von Existenzgründungen</li> </ul>

<b>Portrait für das Projekt: „AORUND LIFE“ – Stuttgart, Zuffenhausen / Rot</b>
<b>Die Intention des Projekts war:</b>
Sozialraumstudie definierte Zielgruppe unter der Armutsgrenze im Stadtraum + ausgegrenzte BewohnerInnen → in einem neu geschaffenen Stadtteil-Treff Begegnung zu ermöglichen mit Angebot eines Mittagstisches und Beschäftigungsangeboten.
<b>Die Zielgruppe(n) wurde(n) mit folgender Strategie erreicht:</b>
<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Niederschwellig und direkt im Stadtteil.</li> <li>▪ Termintreue nicht Voraussetzung für das offene Angebot.</li> <li>▪ Kostengünstiges Essen möglich.</li> </ul>
<b>Bei der Durchführung des Projekts erwies sich als besonders erfolgreich, dass ...</b>
es niederschwellig konzeptioniert ist, aber vom Konzept her in den Stadtteil wirkt (Vernetzung).
<b>Das Beeindruckendste für mich bei diesem Projekt ist ...</b>
Das Angebot bietet Struktur und praktische Unterstützung für „Ausgegrenzte“ und gleichzeitig lädt es ein zur Begegnung aller gesellschaftlichen Gruppen im Stadtteil.

**Portrait für das Projekt: „Cafe Bär“ – Trier-West****Die Intention des Projekts war:**

Integration in Arbeitsmarkt – Qualifizierung  
 Hauswirtschaftlicher Bereich – Begegnungs-, Qualifizierungs- und Beratungszentrum  
 Stärkung der lokalen Ökonomie

**Die Zielgruppe(n) wurde(n) mit folgender Strategie erreicht:**

- Stadtteilbewohnerinnen als Multiplikatorinnen
- Zuweisung ARGE Trier
- Kontakte im Viertel
- Stadtteilmanagement

**Bei der Durchführung des Projekts erwies sich als besonders erfolgreich, dass ...**

Existenz einer sozialen Infrastruktur verschiedener Träger.

**Das Beeindruckendste für mich bei diesem Projekt ist ...**

die Fähigkeit der Frauen, trotz multipler Schwierigkeiten ihren Alltag zu managen!

**Portrait für das Projekt: „Integration durch Ausbildung“ – Bremen, Gröpelingen**

Neue Chancen für Gröpelingen

**Die Intention des Projekts war:**

- Integration junger Erwachsener in Ausbildung, Qualifizierung zu FacharbeiterInnen
- Verbesserung des Wohnungsmarktes
- Sensibilisierung für Fremdenfeindlichkeit und Rassismus
- Stärkung der lokalen ethnischen Ökonomie

**Die Zielgruppe(n) wurde(n) mit folgender Strategie erreicht:**

BAGIS (lokale Arge), Soziale Institutionen, Migrationsbeauftragter, Schulen, Moscheen, ethnische Betriebe.

**Bei der Durchführung des Projekts erwies sich als besonders erfolgreich, dass ...**

- es konkrete Arbeitsgegenstände gab,
- der trianguläre Ansatz (Berufsschule, Bildungsträger, Betriebe) berücksichtigt wird,
- die sozialpädagogische Begleitung und die Anleitung sehr eng verzahnt miteinander sind,
- das Projekt einen Migrationsbeauftragten hat.

**Das Beeindruckendste für mich bei diesem Projekt ist ...**

- Starke Nachfrage für Folgerunde
- Vermischung von MigrantInnen und Nicht-MigrantInnen.
- Ein Workcamp in der Türkei (14.-28.4.08) mit interkulturellen Begegnungen (Izmir, Jugendbegegnungsstätte).

<b>Portrait für das Projekt: „Jugendwerkstatt“ – Darmstadt, Eberstadt-Süd</b>
<b>Die Intention des Projekts war:</b>
Etablierung einer Ausbildungs- und Qualifizierungswerkstatt im Quartier Vernetzung der Träger
<b>Die Zielgruppe(n) wurde(n) mit folgender Strategie erreicht:</b>
<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Aufsuchende Arbeit</li> <li>▪ Schulsozialarbeit</li> <li>▪ Projektarbeit</li> </ul>
<b>Bei der Durchführung des Projekts erwies sich als besonders erfolgreich, dass ...</b>
Kooperation mit Schulen, Akteure vor Ort, Stadtteiltrunde
<b>Das Beeindruckendste für mich bei diesem Projekt ist ...</b>
Beziehungsarbeit mit Jugendlichen vor Ort.

<b>Portrait für das Projekt: „Patenschaften zwischen Unternehmen und Vereinen“ – Duisburg, Marxloh</b>
<b>Die Intention des Projekts war:</b>
Jugendliche aus drei Migrantensportvereinen in Praktika und in Ausbildungsstellen zu bringen und die Vereine fit zu machen, dass diese die Arbeit/Funktion des Projekts fortsetzen können.
<b>Die Zielgruppe(n) wurde(n) mit folgender Strategie erreicht:</b>
Die Jugendlichen wurden über die Vereine, beim Fußballspielen, in Veranstaltungen und in den Schulen angesprochen/erreicht.
<b>Bei der Durchführung des Projekts erwies sich als besonders erfolgreich, dass ...</b>
<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ der Stadtsportbund unterstützend tätig war und die Begleitung durch das RISP (Rhein-Ruhr-Institut für Sozialforschung und Politikberatung).</li> <li>▪ Evaluation und Interviews bei Jugendlichen, Eltern, Trainern,...</li> </ul>
<b>Das Beeindruckendste für mich bei diesem Projekt ist ...</b>
dass die Jugendlichen in Praktika kommen, dass die Kontakte, die Zusammenarbeit zwischen den Vereinen verbessert wird.

<b>Portrait für das Projekt: „Existenzgründungen für Frauen“ – Frankfurt am Main, Gallusviertel</b>
<b>Die Intention des Projekts war:</b>
<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Frauen erhalten die Möglichkeit, ihre Ideen für Unternehmensgründungen in die Tat umzusetzen.</li> <li>▪ Zwei Module à elf Wochen in Teilzeit mit Kinderbetreuung für Frauen + Deutsch- und PC-Kurse</li> <li>▪ Biografischer Ansatz</li> </ul>
<b>Die Zielgruppe(n) wurde(n) mit folgender Strategie erreicht:</b>
Mund-zu-Mund Werbung, Anwerbung in Moscheen, Migrationseinrichtungen
<b>Bei der Durchführung des Projekts erwies sich als besonders erfolgreich, dass ...</b>
...besonders viele Frauen mit (vielen) Kindern teilgenommen haben, ...drei konkrete Arbeitsfelder realisiert wurden (Nähstube / Cateringservice / Frauenlädchen).
<b>Das Beeindruckendste für mich bei diesem Projekt ist ...</b>
...dass Frauen, die an sich gezweifelt haben, sich selbst vom Gegenteil überzeugen konnten. ...dass die Ideen und Wünsche der Frauen umgesetzt wurden.

<b>Portrait für das Projekt: „Patenschaften zwischen Unternehmen und Vereinen“ – Duisburg, Marxloh</b>
<b>Die Intention des Projekts war:</b>
Jugendliche aus Sportvereinen sollen in Migrantenunternehmen integriert werden (Ausbildung, Praktikum). Sportvereine übernehmen soziale Verantwortung.
<b>Die Zielgruppe(n) wurde(n) mit folgender Strategie erreicht:</b>
Netzwerkentwicklung mit relevanten Institutionen, über MUT als Vermittler zwischen Vereinen und Unternehmen.
<b>Bei der Durchführung des Projekts erwies sich als besonders erfolgreich, dass ...</b>
Eltern wurden über berufliche Möglichkeiten und zusätzliche Angebote, z.B. in einem anderen Stadtteil, informiert.
<b>Das Beeindruckendste für mich bei diesem Projekt ist ...</b>
Verbindung Sportverein und Unternehmen

<b>Portrait für das Projekt: „LOGO“ – Pforzheim, Oststadt</b>
Lebenswerte Oststadt Gemeinsam Organisieren
<b>Die Intention des Projekts war:</b>
Vernetzung der Oststadt und Verbesserung des Wohnungsumfeldes
<b>Die Zielgruppe(n) wurde(n) mit folgender Strategie erreicht:</b>
<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Teilprojekte: Ganztagschule AG; Biographie AG/ Foto AG usw.</li> <li>▪ Vernetzung durch Gründung von Stadtteilgenossenschaft, Multiplikatorenschulung.</li> </ul>
<b>Bei der Durchführung des Projekts erwies sich als besonders erfolgreich, dass ...</b>
Zusammenarbeit mit der Ganztagschule
<b>Das Beeindruckendste für mich bei diesem Projekt ist ...</b>

<b>Portrait für das Projekt: „Trittfest“ – Hamburg, Lurup</b>
<b>Die Intention des Projekts war:</b>
Haupt-+ RealschülerInnen im Quartier in Arbeit und Ausbildung zu integrieren über eine individuelle Betreuung, freiwillig, ca. 40 Plätze
<b>Die Zielgruppe(n) wurde(n) mit folgender Strategie erreicht:</b>
Die Bezugsperson ist die wichtigste Person. Das klassische Programm wird mit durchgeführt z.B. Bewerbungstraining.
<b>Bei der Durchführung des Projekts erwies sich als besonders erfolgreich, dass ...</b>
Es wurde von den Jugendlichen gut angenommen, da Sie mit den Namen schon viel anfangen konnten.
<b>Das Beeindruckendste für mich bei diesem Projekt ist ...</b>
Sehr individuelle Betreuung. Seit zwölf Jahren arbeitet der Jobclub Altona in diesem Bereich und ist namentlich bekannt.

**Portrait für das Projekt: „Arbeit vor Ort“– Düren-Nord, Düren-Südost und Eschweiler-Ost**

Arbeit vor Ort – zwei Stadtteile in Düren, ein Quartier in Eschweiler Ost  
 Neun Einzelprojekte – Vernetzung – Stadtteilmanagement

**Die Intention des Projekts war:**

Bedürfnisse der MigrantInnen / des Stadtteils aufgreifen.  
 Betriebe – Ausbildungsbefähigung zu erhalten.  
 Ausbildung, Verbindung Schule und Betrieb.  
 Kulturkompetente Pflege, Ausbildungen anerkennen zu lassen

**Die Zielgruppe(n) wurde(n) mit folgender Strategie erreicht:**

- Im Vorfeld in Workshops Themen identifiziert → gemeinsame Projektentwicklung in den Stadtteilen
- Netzwerkarbeit
- Arge, Optionskommune

**Bei der Durchführung des Projekts erwies sich als besonders erfolgreich, dass ...**

Stadtteilübergreifende Kooperation mit Betrieben  
 Einzelne Gruppen beteiligen – Anstöße geben, um es weiter zu führen.

**Das Beeindruckendste für mich bei diesem Projekt ist ...**

Kulturkompetenz vermitteln  
 Projekt ist sehr umfassend + vielfältig.  
 Dass über das ESF-Sonderprogramm die Möglichkeit gegeben wurde, Netzwerke zu entwickeln bzw. weiter zu entwickeln.

**Portrait für das Projekt: „Fit für Ausbildung und Beruf“– Duisburg, Hochfeld**

**Die Intention des Projekts war:**

Frühzeitige, ab der 7. Klasse einsetzende und begleitende berufliche Orientierung in der Schule durch externe Kräfte → Bildungsbegleiter.

**Die Zielgruppe(n) wurde(n) mit folgender Strategie erreicht:**

Gruppenangebote (berufsorientierter Unterricht) in der Schule in den allgemeinen Unterrichtsplan integriert (Regelschulkinder und Förderkinder).

**Bei der Durchführung des Projekts erwies sich als besonders erfolgreich, dass ...**

Bildungsbegleiter sind vor Ort und somit für die Schüler erreichbar; konkrete, direkte Hilfe auch bei sozialen Problemlagen.

**Das Beeindruckendste für mich bei diesem Projekt ist ...**

Aussage der Projektmitarbeiterin: gute Zusammenarbeit mit den Lehrern und gegenseitiger Respekt Akzeptanz in der Zusammenarbeit von Schule und externe Bildungsberatern.

<b>Portrait für das Projekt: „MiMu“ – Nürnberg, Südstadt-Galgenhof/Steinbühl</b>
Migrantinnen als Multiplikatorinnen
<b>Die Intention des Projekts war:</b>
„Nicht integrierte“ Migrantinnen zum „Ankommen“ in Deutschland motivieren. Qualifizierung integrierter Migrantinnen zu Multiplikatorinnen
<b>Die Zielgruppe(n) wurde(n) mit folgender Strategie erreicht:</b>
Phase 1: Workshops für 16 Frauen Phase 2A: sechs thematische Exkursionen 2B: individuelle Begleitung der Phase 1 (weiblich) für Phase 2 (weiblich).
<b>Bei der Durchführung des Projekts erwies sich als besonders erfolgreich, dass ...</b>
<b>Das Beeindruckendste für mich bei diesem Projekt ist ...</b>
Hochqualifizierte Frauen – hoch motivierte (ehrenamtlich tätige) Frauen in der Integration zu unterstützen.

## 9 Teilnehmerinnen und Teilnehmer

Liste der Teilnehmerinnen und Teilnehmer: Transferworkshop zum ESF-Sonderprogramm „Beschäftigung, Bildung und Teilhabe vor Ort“ – Programmbereich Soziale Stadt – am 7. April 2008 in Berlin

Name	Vorname	Projektname/Inhalt	Projektträger/Institution
<b>Akraui</b>	Sarbast	IQ-QUADRAT	Beratungsstelle DIALOG, Leipzig
<b>Alkhatib</b>	Khaled	Chance 25	CJD Berlin
<b>Amend</b>	Andreas	Start	Stadtverwaltung Jena
<b>Baumann</b>	Frank	YouWiPod	Büro Blau
<b>Behling, Dr.</b>	Michael	IQ-QUADRAT	Behling Consult
<b>Berger</b>	Kathi	JOB-Mobil	AWO KV Halle e.V.
<b>Bose</b>	Daniela	JOB-Mobil	AWO KV Halle e.V.
<b>Brachmann</b>	Hermann	Schaltzentrale Zukunft	Sanierungstreuhand Ulm GmbH
<b>De Vita</b>	Daniela	Arbeit vor Ort	low-tec gGmbH
<b>Evers-von Wittenburg</b>	Jens	Chance 25	CJD Berlin
<b>Ekiz</b>	Bülent	USOS	Kubis e.V.
<b>Faulstich</b>	Jörg	Gemeinsam	JAFKA gGmbH
<b>Fenster</b>	Elke	Nutzbar	Moabiter Ratschlag e.V.
<b>Gattinger</b>	Pia Tana	Türöffner	Bürgerinitiative für Soziale Fragen (BSF) e.V.
<b>Groneberg</b>	Annette	Arbeit vor Ort	low-tec gGmbH
<b>Güles</b>	Orhan		Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung
<b>Hartmann</b>	Thomas		Bundesministerium für Verkehr, Bau und Stadtentwicklung
<b>Hausen</b>	Cornelia	Arbeit vor Ort	low-tec gGmbH
<b>Hoffmann, Dr.</b>	Gudrun	Jugend aktiv im Quartier	Bildungswerk Ost-West gGmbH
<b>Hofmann</b>	Johanna	IQ-QUADRAT	IC-E Eisenbahnstraße, Leipzig
<b>Hofmann</b>	Susanne	Türöffner	Magistrat der Stadt Marburg, FD Jugendförderung
<b>Janisch</b>	Andrea	Schaltzentrale Zukunft	Sanierungstreuhand Ulm GmbH
<b>Kane</b>	Bärbel	Wir im Quartier	Evangelische Jugend Schwerin
<b>Koch, Dr.</b>	Holger	Gemeinwesenökonomie: Wege in Arbeit und Beschäftigung	Kontakt in Krisen e.V.

<b>Kopytziok, Dr.</b>	Norbert	Nutzbar	Moabiter Ratschlag e.V.
<b>Lankenau</b>	Ingrid	YouWiPod	Büro Blau
<b>Macherey</b>	Josef	Arbeit vor Ort	low-tec gGmbH
<b>Mayr</b>	Rosa	Copy & Work	Diakonie HasenbergI
<b>Melian</b>	Bernhard	Copy & Work	Diakonie HasenbergI
<b>Nadollek</b>	Evelyn	Informations- und Qualifizierungsprojekt für junge Erwachsene	Bildungswerk der Wirtschaft gGmbH
<b>Nait-Limen</b>	Dominique	BOJE	Werkstatt der Kulturen, Aachen
<b>Reimann</b>	Ulrike	Die Vorstadt baut auf	Stadtverwaltung Reutlingen, Amt für Schulen, Jugend und Sport
<b>Röck</b>	Sabine	Die Vorstadt baut auf	Stadtverwaltung Reutlingen, Amt für Schulen, Jugend und Sport
<b>Scherf</b>	Sabine	Schaltzentrale Zukunft	Sanierungstreuhand Ulm GmbH
<b>Schnauss</b>	Matthias	Nutzbar	Moabiter Ratschlag e.V.
<b>Steckert</b>	Ralf	Your Spot! Interkulturelle TalentClips	Werk-statt-Schule e.V. Northeim
<b>Szczotkowski</b>	Heike	Informations- und Qualifizierungsprojekt für junge Erwachsene	Bildungswerk der Wirtschaft gGmbH
<b>Wagener</b>	Thorsten		Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung
<b>Weiß</b>	Ingo		Bundesministerium für Verkehr, Bau und Stadtentwicklung
<b>Wimmers</b>	Anne	Arbeit vor Ort	low-tec gGmbH

**Liste der Teilnehmerinnen und Teilnehmer: Transferworkshop zum ESF-Sonderprogramm „Beschäftigung, Bildung und Teilhabe vor Ort“ – Programmbereich Soziale Stadt – am 10. April 2008 in Duisburg**

Name	Vorname	Projektname/Inhalt	Projektträger
<b>Bös</b>	Arno	LOGO – Lebenswerte Oststadt gemeinsam organisieren	Stadtverwaltung Pforzheim
<b>Bordne</b>	Sylvia	Jobkomm	Phillips-Universität Marburg, Zentrum für Konfliktforschung
<b>Brendel</b>	Peter	Arbeit vor Ort	low-tec gGmbH
<b>Cinar</b>	Esmā	Fit für Ausbildung und Arbeit	qualiNETZ Beratung und Forschung GmbH
<b>Dimmler</b>	Stephan	Begegnungsstelle AROUND LIFE	Evangelische Gesellschaft Stuttgart e.V.
<b>Dodt</b>	Marion	Trittfest	Job Club Altona, Trägerverein Nutzmüll e.V.
<b>Dümüla</b>	Selef	Fit für Ausbildung und Arbeit	qualiNETZ Beratung und Forschung GmbH
<b>Finke</b>	Heinz	Job Fit Brauck	rebeq GmbH
<b>Güles</b>	Orhan		Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung
<b>Harnisch</b>	Joachim		Bundesministerium für Arbeit und Soziales
<b>Hegemann</b>	Anke	M.I.A: Mütter in Aktion	Duisburger Werkkiste e.V.
<b>Kesperling</b>	Renate	JobKomm	Zaug gGmbH
<b>Koch</b>	Nora	Job Fit Brauck	rebeq GmbH
<b>Küffner</b>	Anne	Interkulturelle berufliche Qualifizierung in Eberstadt-Süd	Werkhof e.V.
<b>Küffner</b>	Hanna	Interkulturelle berufliche Qualifizierung in Eberstadt-Süd	Bildungswerk der Hessischen Wirtschaft e.V.
<b>Kurban</b>	Mevlüt	Patenschaften zwischen Unternehmen und Vereinen	Migrantenunternehmen e.V. (MUT)
<b>Markus</b>	Heidi	Vernetzen und stärken im Stadtteil – Migrantinnen als Multiplikatorinnen	Bildungszentrum der Stadt Nürnberg
<b>Marschall</b>	Herbert	Patenschaften zwischen Unternehmen und Vereinen	Migrantenunternehmen e.V. (MUT)
<b>Masche</b>	Sanne	Integration durch Ausbildung – Neue Chancen für Gröpelingen	WaBeQ gGmbH
<b>Müller</b>	Frauke	Trittfest	Job Club Altona, Trägerverein Nutzmüll e.V.
<b>Ottenbreit</b>	Albert	Perspektive Job / Arbeit vor Ort	Sozialer Betrieb Sulzbach eG
<b>Pletsch</b>	Gudrun	Café Bär	Caritasverband für die Region Trier e.V.

<b>Rufer</b>	Annemarie	Vernetzen und stärken im Stadtteil – Migrantinnen als Multiplikatorinnen	Bildungszentrum der Stadt Nürnberg
<b>Schimak</b>	Monika	Oberhausen at Work	AIP GmbH
<b>Schmitt</b>	Ingrid	Café Bär	Caritasverband für die Region Trier e.V.
<b>Stein</b>	Angelika	CLAIR	Caritasverband Stuttgart
<b>Taskin</b>	Cihad	Existenzgründungen für Frauen	Kinder im Zentrum Gallus e.V.
<b>Tschuertz</b>	Elisabeth	Begegnungsstelle AROUND LIFE	Evangelische Gesellschaft Stuttgart e.V.
<b>Wiegand</b>	Jessica	Existenzgründungen für Frauen	Kinder im Zentrum Gallus e.V.
<b>Woelke</b>	Nicole	M.I.A: Mütter in Aktion	Duisburger Werkkiste e.V.
<b>Yilmaz</b>	Türkan	Partnerschaften zwischen Unternehmen und Vereinen	RISP e.V. an der Universität Duisburg-Essen



**Kontakt:**

Bundesministerium für Verkehr,  
Bau und Stadtentwicklung (BMVBS)  
Referat SW 22: Soziale Stadt, ESF-Programme,  
Integration, Wohnen in der Stadt  
Ref-SW22@bmvbs.bund.de  
[www.bmvbs.de](http://www.bmvbs.de)

Bundesamt für Bauwesen und  
Raumordnung (BBR)  
Referat I4: Regionale Strukturpolitik und  
Städtebauförderung  
orhan.gueles@bbr.bund.de  
[www.bbr.bund.de](http://www.bbr.bund.de)